

# Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.  
(Für Postbezug nur 3maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)  
Redaktion u. Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.  
Redakteur: Paul Jorjick in Viebrich a. Rh.  
Rotations-Druck und Verlag der Buchdruckerei Guido Zeidler in Viebrich a. Rh.  
Sillalegpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6spaltene Colonne oder deren Raum 10 Pfg.  
Reklamezeile 25 Pfg.

Nr. 65.

Erstes Blatt.

Freitag, den 28. April 1911.

5. Jahrgang.

## Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

### Polizeiordnung.

Auf Grund der §§ 5 u. 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. September 1867 (Ges. Samml. S. 1529) über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen und der §§ 73, 74 und 148 der Reichsgewerbeordnung für das Deutsche Reich in der Fassung vom 26. Juli 1900 (R. G. Bl. S. 871) und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (R. G. S. 195) wird unter Zustimmung des Magistrats für den Polizeibezirk der Stadt Hochheim a. M. folgende Polizeiverordnung erlassen:

- Die Bäder und Verkäufer von Backwaren sind verpflichtet, die Preise und das Gewicht ihrer Backwaren durch einen von außen sichtbaren Anschlag am Verkaufsort zur Kenntnis des Publikums zu bringen.
  - Der Anschlag mit der Preis- und Gewichtsangabe ist am ersten Wochentage eines jeden Monats bei der Polizeiverwaltung einzureichen und wird hier unentgeltlich mit dem polizeilichen Stempel versehen. In der Zwischenzeit dürfen Preis- und Gewichtsänderungen nicht vorgenommen werden.
  - Es ist verboten, zum Verkauf bestimmte Backwaren in geringeren Gewicht, oder zu höheren Preisen zu verkaufen, wie sie in dem Anschlag festgesetzt sind.
  - Zusammenfassungen gegen die vorstehende Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mark und im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft, sofern nicht nach den Bestimmungen des § 148 R. G. O. eine höhere Strafe verurteilt ist.
  - Die Polizeiverordnung vom 23. Dezember 1881 wird hiermit aufgehoben.
- Vorstehende Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Kreisblatt des Landtressles Wiesbaden in Kraft.  
Hochheim, den 16. Juli 1909.  
Die Polizeiverwaltung: Walch.

Die vorstehenden Bestimmungen §§ 1, 2 u. 3 finden ferner gemäß auch auf Bäder und Verkäufer von Backwaren, welche Brot und sonstige Backwaren in den Polizeibezirk der Gemeinde einführen, Anwendung; diese haben den nach § 1 geforderten Anschlag an der Rückwandmiete ihres Transportwagens pp. anzubringen resp. bei dem Transport der Backwaren mit Körben pp. bei sich zu führen.  
Hochheim a. M., 25. April 1911.  
Der Magistrat: Walch.

### Bekanntmachung.

In Zahlung der Beiträge zur Hess.-Rheinl. landw. Berufsgenossenschaft pro 1910 wird erinnert, mit dem Anfügen, daß der Zwangsbeitrag begonnen wird.  
Hochheim a. M., 24. April 1911.  
Die Stadtkasse: Hofmann.

### Ein interessanter Theaterprozeß.

In dessen Verlauf unter anderem auch die sehr bedeutungsvolle Frage des Rechtes auf künstlerische Beschäftigung erörtert wurde, beschloß die gestern, wie schon kurz mitgeteilt, den Geheimen Justizrat, der in dem widergeklagten altherwürdigen Sitzungssaal des Rgl. Kammergerichts unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Schaeper's tagte. Der Geheimen Justizrat ist eigens dazu geschaffen, um über Zivilansprüche gegen den König von Preußen zu befinden, und so war auch diesmal der König, als Eigentümer des Wiesbadener Hoftheaters, der Beklagte, vertreten durch Rechtsanwalt Dr. Arthur Wolff, während ihm als Klägerin, die Sängerin Fräulein Heßhöhl, die seit dem Jahre 1906 in Wiesbaden am Hoftheater tätig ist, gegenübersteht. Sie ist im Termin durch Rechtsanwalt Remond (Frankfurt a. M.) vertreten. Fräulein Heßhöhl beantragt: daß ihr eine von der Intendantur verhängte Geldstrafe von 10 Mark zurückgezahlt werde; daß ferner festgestellt werde: Der König sei verpflichtet, ihr den Schaden zu ersetzen, der ihr durch mangelnde Beschäftigung entstanden sei. Die Beklagte beantragt Abweisung dieser Ansprüche. Aus den Ausführungen der Klägerin sei hier folgendes hervorgehoben: Sie sei durch Verfügung vom November 1910 in eine Ordnungsstrafe von 10 Mark genommen, die bei der Gegenzahlung abgezogen worden seien. Der Bestrafung liege folgender Vorfall zugrunde: Bei einer Aufführung von „Tristan und Isolde“ habe die Isolde Frau Lestler-Burdard, die Brangäne die Klägerin gesungen. Im dritten Aufzuge des ersten Aktes sei eine außerordentlich schwierige Stelle; die Schwierigkeit bestehe darin, daß die Brangäne die Isolde nach einem starken Wutausbruch zu einer Ruhepause führen und dabei immer erneut mit Gesang einsetzen müsse. Es sei notwendig gewesen, auf den Kapellmeister zu achten, um die schwierigen Ansätze nicht zu verlieren. Während der Vorstellung habe nun Frau Lestler-Burdard sich nicht von der Stelle bewegt, so daß die Klägerin leise zu ihr sagte: „Wollen Sie doch, bitte, vorwärtskommen!“ In der Pause erklärte nun Frau Lestler-Burdard: Sie fühle sich durch das Ansprechen auf der Bühne verlegt, daß sie nicht weitergehen könne, wenn die Klägerin nicht bei ihr eintrete. Der Fall wurde untersucht, Frau Lestler entschloß sich doch weiterzugehen, später habe sich die Klägerin schweren Herzens einen Brief an die Frau Lestler-Burdard geschrieben, in dem sie den Vorfall kurz schilderte und von einer Beleidigung ihrerseits keine Rede sein könne. Die Klägerin wurde nach der Rückkehr des Intendanten in eine Ordnungsstrafe genommen, weil sie durch Sprechen auf der Bühne eine empfindliche Störung der Vorstellung verursacht und dadurch gegen das Bühnenreglement verstoßen habe. Eine Beschwerde wurde zurückgewiesen. Während nun damals der Klägerin die ganze Sache als Bagatelie erschien, habe später dieser wichtige Vorfall Konsequenzen zeitigt, die für die Klägerin eine Lebensfrage bedeuten. Während sie früher in großen, z. B. Wagner-Opern Hauptrollen sang, sei sie nach dem Vorfall fast gar nicht mehr beschäftigt worden. Nur wenn eine Künstlerin erkrankt sei, habe man sie ausübungsweise herangezogen. Im letzten Jahre sei „Tristan

### Bekanntmachung.

Das öffentliche Impfgeschäft findet dieses Jahr wie folgt statt:

#### A. Erstimpfung.

Am 1. Mai, nachmittags um 2½ Uhr, für die in der Zeit vom 1. Januar 1910 bis Ende März 1910 geborenen Kinder und die Kinder aus früheren Jahren, die entweder noch gar nicht oder nicht mit Erfolg geimpft worden sind.

Am 1. Mai, nachmittags um 3 Uhr, für die in der Zeit vom 1. April bis Ende Juli geborenen Kinder.

Am 2. Mai, nachmittags um 2½ Uhr, für die in der Zeit vom 1. August bis Ende Dezember 1910 geborenen Kinder.

#### B. Wiederimpfung.

Am 3. Mai, nachmittags um 2½ Uhr, für alle im Jahre 1899 geborenen schulpflichtigen Knaben und den in den Jahren 1897 und 1898 geborenen schulpflichtigen Knaben, die noch gar nicht oder nicht mit Erfolg geimpft worden sind.

Am 8. Mai, nachmittags um 3 Uhr, für alle im Jahre 1899 geborenen schulpflichtigen Mädchen und die in den Jahren 1897 und 1898 geborenen schulpflichtigen Mädchen, die noch gar nicht oder nicht mit Erfolg geimpft worden sind.

Die Erstimpfungen finden im Rathaus und die Wiederimpfungen im Schulgebäude, Saal Nr. 5, statt.

Die Nachschau für die Erstimpfungen und Wiederimpfungen findet jedesmal 8 Tage später in denselben Lokalen statt.

Die Eltern, Pfliegereltern und Vormünder werden aufgefordert, für Bestellung ihrer Kinder und Pflegebefohlenen in den Impf- und Nachschauterminen Sorge zu tragen, widrigenfalls sie sich der gesetzlichen Bestrafung aussetzen.

Vor den Impfterminen werden den Impflingen bzw. deren Vertretern Verhaltensregeln zugestellt werden, auf deren Beachtung besonders hingewiesen wird.

Hochheim a. M., den 8. April 1911.

Die Polizeiverwaltung: Walch.

## Nichtamtlicher Teil.

### Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

**Hochheim.** Das Wachstum der Rebfläche schreitet sehr schnell voran und die Weingelände bieten bereits einen recht erfreulichen Anblick. Nicht so erfreulich steht es mit den Jungfeldern der letzten Jahre, welche zum größten Teil umgepflanzt werden müssen. — Wenn für die Sommerbekämpfung des Säuerwurmes etwas geahndet soll, so wäre es Zeit, damit zu beginnen, denn die Motten des gekreuzten Widlers fliegen bei den letzten warmen Tagen bereits zahlreich umher. Da die Vernichtungsgefahr für die kommende Weinernte mit der Entwicklung der Gelschne beginnt, so muß bei Zeiten hiergegen eingeschritten werden, wenn die Bekämpfung zweckentsprechend sein soll.

— Eine Verkaufsstelle für Bier, Limonade und Selterswasser in Pläthen wird am Samstag in der Alleestraße am Weiler eröffnet. — Am Sonntag findet in der „Krone“ kinematographische Vorstellung statt (siehe beide Anzeigen).

— Während bei den meisten Obstsorten die Blütezeit fast vorüber ist, stehen die Apfelbäume jetzt durchweg in schönster Blüte. Das abgetriebene Wetter poßt hierzu nach der Regel: „Wenn die Äpfel blühen — Muß der Osen glücken“ ganz gut und die Aussichten für den Ertrag dieser sehr begehrten Frucht wären demnach vorläufig nicht die schlechtesten.

**Mainz.** Die Ehefrau des Heizers Bernhard Kammerlander, die mit ihrem Ehemann in Unfrieden lebt, gab in der Vöhrstraße einen Revolvererschuß auf ihren Mann ab. Die Kugel durchschlug den Hutrand, verletzte den Mann jedoch nicht. Darauf flüchtete die Frau nach ihrer elterlichen Wohnung im Postgäßchen, wo sie sich einschloß; nachdem dort geöffnet worden war, fand man sie bewußtlos im Zimmer vor. Sie hatte sich mit Chloroform vergiftet um zu sterben. Ein herbeigerufener Arzt ordnete die Ueberführung ins Hospital an. Die Frau ist nach den Aussagen der Ärzte des Hospitals gegenüber der Staatsanwaltschaft irrsinnig und für ihre Tat nicht verantwortlich zu machen.

**Wiesbaden, 27. April.** Den einen Arm verloren hat das 7 Jahre alte Schindchen des in der Rheinischen Bierbrauerei dahier beschäftigten Stellmeisters Emmel von hier. Das Kind stand neben einem mit Häckern beladenen Bierwagen der Brauerei, als gerade ein Foh ins Rollen kam und beim Herabfallen das eine Aermchen des armen Jungen so schwer verletzte, daß es amputiert werden mußte.

**Darmstadt.** Der Großherzog hat den Ministerialrat im Ministerium der Finanzen Dr. Maximilian Freiherrn von Biegeleben zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Rgl. preussischen Hof ernannt. Ferner wurde der Minister des Innern von Homberg zum Vize-Bundratsmitglied zum Bundesrat, und der neue Gesandte Freiherr von Biegeleben zum stellvertretenden Bevollmächtigten ernannt.

**Darmstadt.** Der 41jährige Fabrikarbeiter Valentin Raumann aus Offenbach, vorbestraft, erhielt wegen Blutschande eine Justizhausstrafe von fünf Jahren und, da er keine älteste Tochter, die ihn der Justiz überliefert hat, mit Totschlag bedrohte, eine Zusatzstrafe von zwei Monaten.

**Frankfurt.** Die Frankfurter Baro-Quote vom Ostermontag, die 294 für 10 betrug, wurde am Mittwoch auf dem Rennplatz Paris-De Tremblay übertriffen. Im Preis Van-Middleton, einem Rennen für Dreijährige, bezahlte nämlich der Totalisator für den Sieger, J. Guillaus Jambé en l'Air, 3067 für 10, und die Platzquote betrug 264. Allerdings starteten in dem französischen Rennen neunzehn Pferde, zehn mehr als in dem Rennen, in dem Baro lief.

— Zwei junge Durchbrenner von 13 und 15 Jahren aus Willershausen bei Hannover wurden in der letzten Nacht im Hauptbahnhof festgenommen. Es waren, nachdem der eine von ihnen aus der väterlichen Kasse 700 Mark genommen hatte, nach Köln gefahren, wo sie Fahrräder und Revolver kauften und wollten über Frankfurt nach Basel weiterreisen.

**Offenbach.** In der Mansarde des Hauses Waldstraße 18 entstand nachts gegen ¼ 12 Uhr ein Zimmerbrand, bei dem das in der Mansarde wohnende Dienstmädchen lebensgefährlich verletzt wurde. Man nimmt an, daß das Mädchen beim Waschen eingeschloßen ist und daß die brennende Lampe umstürzte.

entsprochen, das beweise auch die Tatsache, daß ihre Höhe von Jahr zu Jahr reduziert wurde. Die Klägerin ist nach Maßgabe des Repertoires beschäftigt worden. Nur eine böswillige Nichtbeschäftigung könnte Regressansprüche begründen. Jedenfalls sind für die Intendantur keine anderen als lediglich künstlerische Motive bei dem Verhalten gegenüber Frä. Heßhöhl maßgebend gewesen. Nach kurzen Replikten der beiden Rechtsvertreter zieht sich der Gerichtshof zur Beratung zurück, um darüber schlüssig zu werden, ob vor Fällung des Urteils noch Beweisaufnahme notwendig erscheint.

### Das Urteil.

Nach etwa einstündiger Beratung verkündet der Senatspräsident Schaeper's folgendes Urteil: Der Beklagte, König von Preußen, wird verurteilt, an die Klägerin Fräulein Heßhöhl zehn Mark zu zahlen. Im übrigen wird die Klage abgewiesen. Aus den von dem Vorliegenden publizierten Gründen ist folgendes zu entnehmen:

Der Gerichtshof ist der Ansicht, daß die Frage, ob die Strafe nach zurückgefordert werden kann, nach folgenden Grundrissen zu behandeln ist: Es handelt sich hier um einen Abzug von dem Gehalt. Daraus, daß die Klägerin nicht sofort protestiert hat, kann ihr nicht entgegengesetzt werden, daß sie den Anspruch verloren hat. Der Abzug ist nicht gerechtfertigt. Die Bestimmungen des Disziplinargesetzes kommen hier in Anwendung. Eine Bestrafung war ebensowenig gerechtfertigt, deswegen mußte auf die Zurückzahlung des einbehaltenen Gehalts erkannt werden. Die Feststellungsklage ist nicht zulässig, weil noch nicht festgestellt, ob für die Klägerin ein Schaden entziffen wird und eventuell in welcher Höhe. Aber auch aus materiellen Gründen ist die Feststellungsklage nicht gerechtfertigt. Der Intendant eines Theaters hat das unbedingte Recht, nach freiem Ermessen zu bestimmen, welche Rollen von den einzelnen Mitgliedern des Theaters zu spielen sind. Nur dann, wenn dem Intendanten bei der Auswahl oder bei der Art der Beschäftigung eines Künstlers ein Verschulden oder eine Fahrlässigkeit trifft, nur dann könnte eventuell eine Schadenersatzklage in Betracht kommen. Das kann man aber in dem vorliegenden Falle nicht annehmen. Die Klägerin ist, wie glaubwürdig angegeben worden ist, nicht etwas im Theater zurückgesetzt worden. Welche Rollen der Intendant ihr übertragen wollte, mußte ihm vorbehalten bleiben. Das Objekt des Streitgegenstandes wird auf 1400 Mark festgelegt. Die Kosten trägt, soweit eine Abweisung der Klage erfolgt ist, die Klägerin.

**Halle a. d. S.** In Oberröblingen a. d. Helme stieg abends der blinde Seiler Otto Berger in Abwesenheit des Zimmermanns Goldschmidt, der ihm seit langem ein freundlicher Helfer war, durch das Fenster in Goldschmidts Wohnung ein, um einen Raubmord zu begehen. Als der Zimmermann später nach Hause zurückkehrte und nach dem Stiefelknack suchte, fand er den Blinden mit einem schweren Hammer, den der Verbrecher aus der Werkstatt Goldschmidts geholt hatte, unter dem Sofa liegen. Er nahm den Verbrechtigen mit Hilfe von Nachbarn fest, und der Blinde gestand tatsächlich, daß er in die Wohnung eingestiegen sei, um seinen bisherigen Gönner im Schlafe zu erschlagen und zu berauben.



Vermischtes.

Ein Massentransport von Kartoffeln ist gegenwärtig auf vielen Bahnhöfen zu beobachten. Kosten doch gute Saatkartoffeln im Januar ihre 8 Mark, Spätkartoffeln 4,50—5,00 Mark. Sehr gute Kartoffelarten gab es im vergangenen Jahre in Pommern, Schleien und Brandenburg, dorthin werden nun die Saatkartoffeln wagenweise bezogen, zu welchem Zweck sich viele Landwirte zusammengeschlossen haben. Trotz der Fracht und einem in der letzten Zeit bei den Importländern erfolgten Preisausschlag stellen sich dieser Art bezogene Saatkartoffeln noch wesentlich billiger als die aus der Nähe.

Die Grundarbeiten an der Ederstörze sind infolge der günstigen Witterung so weit fortgeschritten, daß mit den Maurerarbeiten für die Errichtung der großen Sperrmauer in Kürze begonnen werden kann. Der Gemeindevorstand des Dörchens Berich, das die Sperre zum Opfer fällt, hat beschlossen, die historisch wertvollen Teile des alten Bericher Gotteshauses nach dem neu zu erbauenden Dorke Neubrich bei Krasen zu schaffen und dort das historische Gebäude neu erstellen zu lassen. Zu diesem Bau erhält die Gemeinde eine Unterstützung von 51 000 M.

Von Haißliden getroffen. Vor dem Bremerhavener Seamt wurde vorige Woche über einen tragischen Vorfall verhandelt. Der Bremer Argodempfer „Noland“ befand sich auf der Reise von Umden nach Palomares im Hafen von Bistano, als der auf dem Verdeck mit Palomares und Malen beschäftigte zweite Offizier der „Zuruf“, „Adieu, Herr Gruß!“ vernahm. Er sah den Steward Leopold Neuhäuser aus Wien auf der Reeling stehen und, ehe er es hindern konnte, sah er ihn über Bord springen. Die Maschine wurde sofort auf „volle Kraft rückwärts“ gebracht, ein Zittern des Schiffsrumptes und wenige Minuten später schon gehörte der Kolch einem Drehmännchen. Zu gleicher Zeit ließ man ein Rettungsboot hinab. Neuhäuser hatte entweder mit dem Sprung einen verwegenen Scherz ausgeführt oder aber es war ihm die Absicht, sich das Leben zu nehmen, wieder leid geworden; denn er hatte sich nach einem der Rettungsringe hingearbeitet, die man ihm zugeworfen hatte. Wohl sah ein Mann der Besatzung in der Nähe des Stewards eine Flosse aus dem Wasser auftauchen, unmerklich die Rückenlinie eines Haißliden. Im gleichen Augenblick verschwand Neuhäuser mit einem Ruck von der Oberfläche. Die Unfallstelle wurde eine Stunde lang abgesehen, aber es war von dem Unglücklichen keine Spur mehr zu entdecken. Ueber die Ursache des Ueberbordspringens war nichts festzustellen. Neuhäuser befand sich erst wenige Tage an Bord und hatte mit niemandem Streitigkeiten gehabt. Er war allerdings einige Stunden vorher vom Kapitän wegen Vernachlässigung seines Dienstes zur Rede gestellt worden, doch war dies in gehöriger Weise geschehen. Das Seamt erkannte denn auch an, daß ein Verlauden der Schiffsführung oder dritter Personen nicht festgestellt sei.

Hals à Schüssel. In Petersburg Kaufmannstreifen wird eine kleine Episode viel beachtet, deren Mittelpunkt ein nicht gerade unbekannter Kaufmann K. ist. Dieser verlor vor einigen Monaten seinen Sohn, weil ihm dieser den kostbaren Pelzpaletot gestohlen, verhehlt und den Erbs verprobt hatte. Es kam zur Gerichtsverhandlung und in dieser wäre der gefändige Sänder verurteilt worden, wenn der Vater nicht plötzlich sein Herz erbeutet hätte, vor den Richter getreten wäre, um dort also zu sprechen: „Ich erkenne die Neue meines Sohnes an und verzeihe ihm. Mein Strafantrag gilt als zurückgenommen, weswegen keine Bestrafung erfolgen kann, denn der Vater hat das Recht, nach dem geltenden Gesetz seinem Sohn zu verzeihen, bevor er ihn wegen einer Missetat, begangen an dem Vater, verurteilen läßt. Der Richter konnte nicht anders, als den Dieb freisprechen, und da nach dem Gesetz jeder Pandeibler, der gestohlenen Gut beliebigen hat, ohne Entgelt jeder Eigentümer zu beschuldigen hat, so ging der Besitz des Pelzes wieder auf den Vater über. Nun postierte es aber dieser Tage, daß eine gleiche Klage des Kaufmanns K. gegen seinen Sohn anhängig gemacht wurde, allerdings vor einem anderen Gericht. Durch einen Zufall erkrankte nun der Richter und wurde durch einen Richter ersetzt, der bereits in der vorherigen, gleichen Sache Recht gesprochen hatte. Das gleiche Spiel begann denn auch von neuem, der Sohn bereute und der Vater verzeih. Leider fiel das Urteil diesmal aber etwas anders aus. Der Richter erklärte nämlich, daß er den Trick jetzt durchschaut habe, und daß er es nicht zugeben könne, daß der Pandeibler mit diesem Schwindel regelmäßig um 200 Rubel geprellt werden soll. Der Sohn sei allerdings freizusprechen, doch der Vater habe seinen Paletot diesmal mit Zinsen auszulösen.

Von vornehmen Leuten. Unsere moderne Zeit, die so viele Ueberrassungen gebracht hat, hat auch eine solche auf gesellschaftlichen Gebiete erkennen lassen, die einige Beachtung verdient: Die Zahl der Klüsterer, die unter der Maske eines vornehmen Mannes, der Grafentitel ist besonders beliebt, sich in höhere Kreise einschleichen wissen, um dort mit vielen Erfolge betrügerisch tätig zu sein, ist recht groß geworden, und immer wieder hört man sagen, daß die Geschädigten nicht gehn hätten, daß ein Gauner sich hinter den so aristokratisch auftretenden Hochstapler verberge. Im Ausland ist das sehr häufig vorgekommen, aber auch in unserem weis mehr erklüsteren Deutschland fehlen diese Fälle nicht, während man sie früher nur bei Heiratsgeschwindelern gegenüber jungen Mädchen aus der breiten Bevölkerung beobachten konnte. Im allgemeinen geht stets der Grundlag, daß es nicht schwer sei, einen wirklich vornehmen Mann von einem Schwindler zu unterscheiden. Heute ist, wie man gesehen hat, die Imitation von Rang und Stand beinahe ebenbürtig geläufig, wie die von Diamanten, und es klingt gar nicht so ungläublich, wenn es neulich aus Amerika hinhervorsticht reiche Väter wären Abnommen bei Detektivgesellschaften eingegangen, um alle Bewerber ihrer Töchter von vornherein auf ihre „Echtheit“ prüfen lassen zu können. Die moderne Zeit hat die Menschen eben außerordentlich abgeschliffen, bei großen sportlichen Veranstaltungen trifft sich alle Welt, und wie der vornehme Mann sich räuspert und spuckt, das wird ihm von andern bald abgequält.“ Das aristokratische Auftreten wird förmlich studiert, jeder Ton, jede Haltung wird sorgsam vor dem Spiegel beobachtet, um nur gar kein Versehen zu erwecken. Und wenn es sich nicht um Verbrechen handelte, mühte man beinahe die Gewandtheit bewundern, die selbst „Leute aus dem Volke“ zu erringen wissen. Der einjährige Thüringer Schornsteinkehrer Hornschub, der Millionen durch seine Streiche erwarb, „arbeitete“ Jahre lang in den elegantesten Gasthöfen und niemals ward er irgendwie bezugwähnt, bis ein Zufall seine Entdeckung veranlaßte. Und was sich nun gar unter den „eleganten“ Leuten verbirgt, haben erst recht zahlreiche Prozesse erwiesen.

Das Aktuelle in der Kellame behandelt Karl Witt in der Monatschrift „Die Welt des Kaufmanns“ wie folgt: „So ziemlich alles, was einmal aktuell war und das Tagesgespräch des ganzen Volkes oder auch der ganzen zivilisierten Welt bildete, hat in der Kellame Verwendung gefunden. Es muß anerkannt werden, daß solche Ereignisse, die überall dem lebhaftesten Interesse begegnen, für die Kellame oft gute Anknüpfungspunkte abgeben. Allerdings wirkt nicht jede Kellame, die auf ein bevorstehendes Ereignis anspielt, und es kann auch nicht behauptet werden, daß die hier erwähnte Kellame in allen Fällen gelungen ist. Wie bei jeder Kellame, so müssen eben auch hier gewisse Bedingungen erfüllt sein, wenn eine gute Wirkung erzielt werden soll. Zunächst muß betont werden, daß eine solche Kellame nur dann auf Erfolg rechnen kann, wenn sie so zeitig erscheint, daß die darin erwähnte Sache noch aktuell ist. Außerdem muß die Sache selbst geschickt vermerkt sein; zwischen ihr und der in der Kellame angebotenen Ware muß irgend ein Zusammenhang, der ja in der Regel vorher nicht besteht, künstlich

geschaffen werden. Es ist nicht leicht, zwei Sachen, die sonst gar nichts miteinander zu tun haben, in sinnreicher Weise zu vereinigen. Den meisten Verfassern solcher Kellamen ist es aber auf eine gute Verbindung überhaupt nicht anzukommen, sonst würden nicht geistlose Legierungen und gewaltsame, sinnlose Vergleiche in der Praxis die Regel bilden. Klumpen Mittel stehen gebildet Menschen ab; ihnen entlocken solche Mittel höchstens ein mittelstündiges Lächeln. Die gute Idee aber löst beim Beschauer der Kellame eine gewisse Betriedigung aus; er läßt auch einmal herzlich über einen wirklich originellen Gedanken. Die gute Idee prägt sich dem Leser fest ins Gedächtnis ein. Sie erinnert sich der Kellame und darum auch der angebotenen Ware noch lange Zeit hindurch.“

Der Maulkorbzwang. In Berlin soll vom 1. Mai ab der Maulkorbzwang aufgehoben werden. Diese Reform des Polizeipräsidenten findet, so heißt es in einer Plauderei der „Kön. Ztg.“, ausnahmsweise einmal Anklang bei allen Richtungen. Die Rächsberechtigten sind natürlich einstimmig gegen den Maulkorb. Wer im irdischen Jammerthal sich am Anblick einer, himmelhoch fliehenden Freude erbauen möchte, der beachte einen normalen Hund, wenn sein Herr zu Hut und Spazierstrolch greift; der größte Befremdeter, der vom Glanz aller Kreatur überzeugt ist, muß da ein Haar in seiner Philosophie finden. In den schäumenden Becher der Luft fällt ein bitterer Wermutstropfen, der Maulkorb. Demütig wirtend fügt sich zwar der molberzogene Hund in das Geschick aus Kleinen oder Draht, aber mit dem lauten Jubel ist es vorbei; oft schneuert und reißt er den Kopf, um ihn von dem lästigen Hemmnis zu befreien. Bisher sprechen selbst die gelehrtesten Hunde nur wenige Worte, zu deren Verständnis überdies viel guter Wille gehört; Hände ihnen ein reicheres Vokabularium zur Verfügung, so würde man ohne Zweifel viel vom unterdrückten Redt der Persönlichkeit, mittelalterlicher Barbarei und schänder Ungerichtigkeit hören. Ungerech ist der Maulkorbzwang in mehr als einer Beziehung. Witzige Spielzeuge mit Beinhaken wie Rakettenschiffchen, die vor einer ausgewachsenen Maus des Hasenpanier ergreifen und so wenig von Angriffsgelüsten befreit sind, daß sie sich im Ruff ihrer Herrin am mobilsten fühlen, unterliegen denselben Vorkehrungsregeln wie eine bärenstarke Dogge, die mit tödlichen, blutunterlaufenem Blick nur auf einen Wortmand lauert, einen Passanten Mores zu lehren. Freilich ist es praktisch kaum möglich, eine Grenze zu ziehen; ängstliche Gemüter rufen schon nach dem Maulkorb, wenn ein harmloser Affenpinscher sie anbellt, andererseits versichern die Besitzer der größten Bestien gemächlich, daß ihr Liebling durchaus gutartig sei, und daß im Falle eines Konflikts mit menschlichen Waden und Hufen die Schuld unbedingt auf Seiten des Menschen liegen müsse, ein Maulkorb sei deshalb eine ungerechtfertigte Quälerei. Eine weitere Ungerechtigkeit liegt darin, daß in größeren Städten der Maulkorb oft vorgezeichnet ist, nicht dagegen in kleineren Orten. Wenn wäre es nicht schon aus einer Wanderung vorgekommen, daß er sich der hügigen, erhabelt gemeinen Utöaden eines cholerischen Dorfschips zu erwehren gehabt hätte — manchmal taucht dann hinter einer Decke ein biederer Landbewohner auf, der dem Spiel mit breitem Lächeln zusieht, und, statt den Hund juristisch zu prüfen, phlegmatisch murmelt: „Er tut Ihnen nichts!“ Dergleichen Unarten erlaubt sich ein Stadthund höchstens in den Flegelahren, wenn noch keine Gefahr von ihm zu befürchten ist. Die Großstadt erzieht eben großstädtische Hunde, die an Menschen gewöhnt und nicht wie mancher billiger Dorftrübe gereizt sind, gegen die Daseinsberechtigung aller fremden Zweibeiner wütend zu protestieren; sie sind viel zu vernünftig und blasiert, um tausenden Personen nachzugehen oder hinter den Wagen herzukäffen. Wenn in einer großen Stadt durch Hunde Unheil angerichtet wird, so betrifft dies meist Leute, die sich unvorsichtig in einen unriedeten Hof oder Garten gewagt haben, in denen die Hunde in berechtigter Ausübung ihres Mähteramies zu handeln glauben. Viele Städte, besonders auch Weltstädte wie Paris und London, wo mindestens ebensoviel Hunde wenn nicht mehr Hunde umherlaufen als in Berlin, haben deshalb keinen Maulkorbzwang, es sei denn, daß das Vorkommen von Tollwut Ausnahmeregeln heißt. In England, wo die Tierliebe manchmal in Sentimentalität ausartet, die freilich in ihren ärztlichsten Formen noch immer angenehmer ist als die Tierhärde in romanischen Ländern, wird der Maulkorbzwang, wenn er einmal verhängt werden muß, beinahe als nationales Unglück empfunden; wir wissen nicht, ob im Hydepark schon Anti-Maulkorb-Massenerlämmungen stattgefunden und ob reiche Damen ein Vermögen zur Propaganda gegen den Maulkorb gestiftet haben, hatten es aber recht wohl für möglich. Biesach ist der Maulkorb auch nur ein frommer Betrug und würde bei wirklich bössartigen Hunden nicht das Besten verbinden. Ich kannte und liebe einst einen Korpshund, einen gar gemüthlichen Rümpen, der friedfertig war wie ein Lamm und nur mit dem Hund eines anderen Korps in andauerndem P. P. lag; wo sich die beiden von ferne witterten, stürzten sie aufeinander los, verbißten sich ineinander und verursachten Menschenaufstände und Polizeiprotokolle. Beide Hunde trugen stets einen Maulkorb, der unbedingte Sicherheit zu verbürgen schien, und doch mußten sie einige Male in die Tierklinik geschickt werden, weil sie sich gefährliche Wunden zugefügt hatten. Immerhin gewährt der Maulkorb aber Schutz vor dem klöhen Juchnapfen, das im Getriebe einer Stadt mehr in Frage kommt als eine regere Miade. In dieser Beziehung ist zu bedenken, daß der junge Ruhm der Polizeihunde manchen Privatmann veranlaßt hat, sich Hunde streibbarer Rassen zuzulegen, obgleich ein kleinerer Hund als Wadhund dieselben Dienste tun würde und das Halten großer Tiere bei der engen Großstadtmönnung und der mangelnden Gelegenheit zu freier Bewegung eigentlich ein verwerflicher Sport ist. Die Abschaffung eines Maulkorbzwanges gilt nicht für die Verberecher in der Hundewelt, die ihre bössartigen Instinkte schon einmal durch die Tot bewiesen haben und im Wiederholungsfall fünfzig sogar durch Polizeigewalt aus der häuslichen Gemeinschaft ausgeschlossen werden sollen. Damit ergibt sich nun für die Berliner Polizei ein neues und nicht allzuleichtes Arbeitsfeld: jeder Hund und mit ihm seine Herrschaft wird von nun an unter Polizeiaufsicht gestellt sein, was sich jezt in allen Tonarten jubelnden Hundebesitzer offenbar noch nicht recht zum Bewußtsein gebracht haben.

„Spühbube! Spühbube!“ Ein Bädermeister in Trotha besah einen Papagei. Sobald ein Kunde in den Baden trat, liehe er aus dem Nebenraum: „Spühbube, Spühbube.“ So kam es, daß der Bädermeister manchen feinsinnigen Kunden verlor, und er verkaufte kurzerhand den Papagei. Erst nachträglich erfuhr er, was er diesem klugen Vogel zu verdanken hatte. Eines Abends, als niemand anwesend war, waren zwei junge Burche durchs Fenster in die Wohnung gestiegen und hatten allerlei zusammengekratzt, hatten aber denn — wahrscheinlich, weil sie gestört wurden — ihre Beute im Stich gelassen und waren geflohen. Die beiden Burche wurden später durch Zufall erndet und hatten sich vor der Strafammer zu verantworten. Einer erzählte, als sie sitzig bei ihrer „Arbeit“ gewesen seien, habe plötzlich draußen im Juar oder im Hofe jemand gerufen: „Spühbuben, Spühbuben.“ Sie hätten darauf alles im Stich gelassen und sich schlennigst aus dem Staube gemacht. Als das der alte Zeuge ersahene Bädermeister hörte, erstarrte er über das ganze Gesicht und meinte: „Das ist ja unser Frihe, der Papagei gewesen.“ Die beiden Angeklagten wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt.

Bei der Eisenbahnkatastrophe von Grahamstown in Südafrika, bei der 32 Personen ihr Leben einbüßten, spielten sich schreckliche Szenen ab. Der Zug stürzte, wie mitgeteilt, von einer ein Bergschlucht überspannenden Brücke in die Tiefe hinab, wo die Wagen zerfetzten. Da es lange Zeit dauerte, die Hilfsmannschaften die steilen Wände der Schlucht hinabgeschleiert waren, so war die Lage der schrecklich Verkrümmelten entsetzlich. Wie durch ein Wunder entging bei dem grauenigen Sturz in die Tiefe ein Ehepaar dem Tode. Beide waren aus dem fallenden Wagen, der sein Dach verloren, im Sturze selber herausgefallen, kamen sehr glücklich in lockeren Erdboden auf die Füße und blieben unversehrt, während neben ihnen der Wagen in Splitter ging.

Warnung vor „reihen Bräuten“. Die rumänische Regierung sich selbst veranlaßt, vor einem Berliner Heiratsbureau Sch. zu warnen. Dies annanzierte in den rumänischen Wäitern, daß es für Damen, welche 150 000 bis eine halbe Million Frank Mittigt hätten, Heiratskandidaten luche. Es erhielt aus Rumänien mollenhöli Zuschriften, auf welche es in Briefen antwortete, die nur gegen eine Nachnahme von zwanzig Frank ausgefolgt wurden. In jenen

Briefen befanden sich immer sechs Damenphotographien, bei welchen das Nationale und die Höhe der Mittigt angegeben waren. Wenn auf Grund dieser Photographien die Heiratslustigen aus Anmännern abermals an das Bureau schrieben, erhielten sie keine Antwort. Die Bukarester Polizei stellte fest, daß seit Wochen täglich 60—80 Nachnahmeforderungen zu 20 Frank am Bukarester Hauptpostamt eintrafen. Die rumänische Regierung rief gegen den Inhaber des Bureaus in Berlin die diplomatische Intervention an. Ihre Schritte sollen vergeblich gewesen sein, da dieser alle Formalitäten des Geistes beachtete und die betreffenden sechs Damen tatsächlich existierten. Nur soll der Keimund dieser Damen sehr schlecht gewesen sein. Sie wurden dafür honoriert, daß sie dem Bureau ihre Photographien zur Verfügung stellten.

Das deutsche Kabelnetz. Ueber deutsche Ozeankabel geht der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ eine Betrachtung zu, in der ausgeführt wird: Mit der Gründung des deutschen Kabels nach Vigo in Spanien im Jahre 1896 wurde der erste Schritt zur Unabhängigkeit Deutschlands vom englischen Kabelmonopol gemacht. Die Linie nach Spanien war als Anfangsstrecke eines Kabels nach Amerika gedacht. Nach wenigen Jahren war der Desehewerkehr aber schon so stark, daß dieser Plan aufgegeben werden mußte. Das Jahr 1900 brachte die Gründung des ersten deutsch-amerikanischen Kabels von Umden über die Azoren nach New York. Vier Jahre später wurde das zweite, auf derselben Strecke liegende Kabel nach Amerika eröffnet. Nachdem in den Jahren 1909 und 1910 die Teilkabel von Umden nach Teneriffa und von dort nach Monrovia gelegt waren, ist durch die am 29. März erfolgte Inbetriebnahme der Schluffstrecke bis Pernambuco das 10 740 Kilometer lange Kabel nach Südamerika eröffnet worden. Wenn in Betracht gezogen wird, daß auch Kabelverlegungen an der chinesischen Küste, in der Südsee und im Schwarzen Meer stattgefunden haben, so ist die Verlegung von drei Ozeankabeln in einer Zeitpanne von 11 Jahren immerhin eine beachtenswerte Leistung. Beim Bau des deutschen Kabels nach Südamerika sind sehr große Schwierigkeiten überwunden worden, denn schon im Jahre 1900 hatten die Verhandlungen wegen der Konzeptionierung begonnen, und erst 1908 war das Zustandekommen der wichtigen Kabelverbindung gesichert. In den nächsten Jahren ist der Bau weiterer Kabel zu erwarten. Deutschland hat sich in den letzten 15 Jahren, unter schwierigen Verhältnissen, eine Anzahl wichtiger Kabelverbindungen geschaffen. Dieses Netz auszubauen und nach allen Richtungen zu erweitern, ist eine bedeutungsvolle Aufgabe, damit der deutsche Weltverkehr vor englischen Kabelmonopol immer unabhängiger werde.

Parfüm als „Angehörig vor Gericht“. Eine neue Art von Ungehörig ist vom Schöffengericht 11 in Hamburg in seiner letzten Sitzung festgestellt worden. Als Angeklagter erschien ein junger Mann, der behauptet war, einästerrte Weider an seinen Prinzipal nicht abgehört zu haben. Dem Delinquenten entströmten Diffe eines Parfüms, die den Vorstehenden zu der Frage veranlaßten, ob er sich parfümiert habe. Der Angeklagte verneinte und die Verhandlung nahm ihren Gang. Der Angeklagte erhielt schließlich eine Geldstrafe von zwanzig Mark. Weil er aber parfümiert im Gerichtszimmer erschienen war, in einer Weise, daß die Verhandlung mit ihm kaum möglich gewesen war, und daß nach Schluß der Verhandlung die Fenster geöffnet werden mußten, wurde er wegen Ungehörig vor Gericht zu einer sofort zu vollstreckenden Haftstrafe von drei Stunden verurteilt. Der „Anrühige“ wurde darauf einem Schuttmann übergeben.

Rom. Die ewige Stadt am Tiber hat vor ein paar Tagen, wie mitgeteilt, ihren Geburtstag unter glänzenden Festlichkeiten gefeiert, und ihr Bürgermeister, der den Namen Nathan führt, hat es an würdevollen Akten der Repräsentation nicht fehlen lassen. Alle Sorgen, die sonst auf der römischen Stadtverwaltung lasten, hat er vergessen und wohl gedacht, ist Rom ein paar tausend Jahre alt geworden, so wird es trotz aller seiner Schulden auch noch älter werden! Seine Schulden sind nämlich eine Last, die das moderne Rom noch schwerer drücken, wie irgend eine andere Hauptstadt, und wäre der Staat Italien nicht schon wiederholt eingesperrungen, es hätte bedenklich gehapert. Am Schluß dieses Jahres der Nationalfeier werden natürlich die Verpflichtungen Rom's wieder ein gutes Stück gewachsen sein, und dann wird sich von neuem ein Reiter einstellen müssen. Tatsächlich lassen die Leistungen der römischen Stadtverwaltung in der ehrliehen Arbeit viel, recht viel zu wünschen übrig, während sie heute mit Worten die Köpfe zu berauschen versteht. Das sagen in den Wochen der gewöhnlichen Tätigkeit die römischen Zeitungen selbst, im Vergleich zu den Leistungen einer deutschen Großstadt hapert es an allen Ecken und Enden. Von der städtischen Feuerwehr läßt z. B. das kennzeichnende Scherzwort um, daß sie überall zu finden sei, nur nicht bei den Bränden. Aber, Rom ist nun einmal eine Stadt, der geradezu wie Paris nichts übrig genommen wird für die Dauer; sie haben ihre Berehrer und behalten sie beide, obwohl, das muß man zu ihrer Ehre sagen, die Pariser persönlich, wenn die Politik ganz außer dem Spiel bleibt, viel lebenswürdigere sind, wie die Römer. Im „Volk von Rom“ steckt ein gut Teil Eitelkeit, für die aus der neuesten Zeit kaum Verdienste vorliegen und die sich oft in einer Weise äußert, die für einen Fremden alles andere eher, wie angenehm ist. Die Römer, die ihre Landeskunde aus dem ganzen Staate nur die „Italiener“ nennen, während sie selbst die Römer geblieben sind, haben wenig Sinn und noch weniger Anerkennung für das, was sonst die Welt hervorbringt. Wohl aber haben sie eine starke Empfindung für metallischen Klang. Aber Bürgermeister Nathan feiert die ewige Stadt, und die Welt feiert sie mit. Rom bleibt Rom!

Gartenstädte für die russischen Soldaten. In russischen maßgebenden Kreisen wird der Kampf gegen die Schwinnducht in der Armer jezt mit besonderem Eifer betrieben, und es sieht nicht an guten Projekten, die auch durchführbar und sogar für zahlreiche Fälle vorbildlich, erscheinen können. So will man z. B. jezt, wie der „P. M.“ aus Moskau geschrieben wird, die Kasernen außerhalb der Städte nach Art der „Gartenstädte“ anzulegen versuchen, damit die Soldaten überhaupt aus der Stadt entfernt. Auch die Offiziere müßten dann dort wohnen, was, wie man hofft, das Band zwischen Offizieren und Gemeinen enger knüpfen dürfte. In der Nähe von Moskau soll schon in der kürzesten Zeit mit einem beratigen Anbau begonnen werden, eine Strohhalmbahn wird dann die militärische Gartenstadt mit der zivilen Großstadt verbinden. Sollte der Erfolg mit diesem Versuch ein guter sein, so dürfte das ganze russische Kasernenwesen nach dieser Richtung hin eine Umwandlung erfahren.

Kairo. Der Polizeivorstand von Benha hat aus Kairo einen ihm vorher brieflich angefordigten Koffer erhalten, der den Leichnam einer erdrockelten Frau im Alter von etwa vierzig Jahren enthielt. Bei der Leiche befanden sich die Schuhe, Strümpfe und Haarkämme der Frau, einige itälischen Königliches Wasser und einzelne Kleidungsstücke, die mit Blut getränkt waren. Die bisherigen polizeilichen Nachforschungen sind ergebnislos geblieben. Die Leiche scheint inridiger Abstammung zu sein.

Große und kleine Einkommen. Seit einer Reihe von Jahren zeigen die kleinen Einkommen in Deutschland die Neigung, sich zu erhöhen, und ständig sinkt, wie die Statistik mitteilt, die Zahl der Einkommen unter 900 Mark. Die Lohnverhältnisse sind also gemein besser geworden, und das nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Lande. Unter der ländlichen Bevölkerung hat sich der Anteil mit mehr als 5000 Mark Einkommen nahezu verdoppelt, was von Bedeutung ist; denn zweifellos sind die Einkommensverhältnisse auf dem Lande doch sicherer und bleibender als in den Städten, wo die Konjunktur manche Schwantungen mit sich bringt und sie fühlbarer werden läßt. Die relativ beste Gegend Deutschlands ist die Provinz Westfalen, wo auf 1000 Bewohner nur 267 mit einem Einkommen von unter 900 Mark jährlich einfallen; am ungünstigsten steht Preußen da, wo die Zahl der kleinen Jensten weit über die Hälfte der Steuerpflichtigen ausmacht. Die ganz großen Einkommen haben in den letzten Jahren eine Steigerung nicht erfahren. Es scheint demnach, als ob die wirtschaftliche Entwicklung den Mittelstand stärkte.

Vor dem Oberkriegsgericht des Gardetorps wird ein Revisionsprozeß gegen den Sergeanten Lau verhandelt, der vor längerer Zeit zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, weil er fälschlich schwor, der von seiner Frau nach halbjähriger Ehe geborene Sohn sei nicht sein Kind. Er tat das, um eine Scheidung durchsetzen zu können. Frau Lau enthielt das Bild einer trau-

rigen Ehe. Ihr Mann hat sie geschlagen, gestohlen und in der gemeinsten Weise beleidigt und beschimpft. Sie durfte nicht mit ihm am Tisch sitzen und essen, sondern mußte ihre Mahlzeiten allein in der Küche einnehmen. Auch das Oberkriegsgericht erkannte wie in der 1. Instanz das Kriegsgericht auf eine Strafe von 3 Jahren Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Heere.

**Hebertumpl.** Der Warrer wollte die Kirche verschönern lassen und klopfte deshalb bei den Bauern seiner Gemeinde um milde Gaben an. Den ersten Bittgang machte er zum Müller, der ohne viel Hin und Her ein Zwanzigmarkstück beisteuerte. „Kamst gut an“, dachte sich der Warrer und setzte frohgemut seinen Rundgang fort. Mit frommen Gruß trat er in die Stube des reichlichen, aber sehr geizigen Fuchshofers ein und brachte sein Anliegen vor. „Ja, ja“, stimmte der Bauer zu, „a Kirch soll schön sein, nachher beten die Neut lieber. Aber die Zeiten, Herr Warrer,“ jammerte er, „die Zeiten sind schlimm und die Steuern laun mehr zu erschwingen. Aber i will mi net ausschließen. Wieviel hat denn der Müller g'opfert, worin i fragen darf?“ „Zwanzig“, gestand der Warrer etwas zaghaft. „Zwanzig“, wiederholte der Fuchshofer auf und ab gehend. „In Gott's Namen“, sprach er endlich, „i will mi vom Müller net lumpen lassen. Zahlt der zwanzig, so spendier i fünfundsanzig.“ Er griff in seinen Geldbeutel und drückte dem Warrer ein nageleines Fünfundsanzigpfennigstück in die Hand. (Wegensdorfer Wälder.)

Der **Hofenrod** als praktisches Kleidungsstück zieht in die Küche ein. In Jahnna in Thüringen trat ein Dienstmädchen seine Stellung im Hofenrod an. Die Herrschaft hat sich an dem Hofenrod nicht gehalten, und die Köchin steht jetzt frisch und froh Tag für Tag im Hofenrod am Herd. Oberbayerische Semmerinnen verrichten ihre Arbeiten ja auch im Hofenrod, der allerdings im Schnitt von dem modernen Kleidungsstück doch erheblich abweicht.

Das **Schmuggelwesen** an der deutsch-holländischen Grenze treibt eigentümliche Blüten. Bei einer Wagenladung von Heringen, die aus Rotterdam kam und für die Firma Wüsch in Bobendach in Böhmen bestimmt war, wurden an der preussischen Grenze durch Zollbeamte 800 Milligramm Saccharin gefunden, die mit Beschlag belegt wurden. Nach den holländischen Bestimmungen ist eine Strafe von 50 000 holländischen Gulden (ca. 80 000 Mk.) zu zahlen. Die Badenbacher Firma erklärt, daß sie von diesem Schmuggel nichts wisse und meigert sich, die Strafe zu zahlen.

**Oberbay.** Ein eigentümlicher Unfall ereignete sich auf der Maschine eines von hier nach Boppard fahrenden Zuges. Gleich oberhalb des Dries kreuzte der nach Coblenz gerichtete Schnellzug den Lokalan; während der Vorbeifahrt wurde dem Heizer der Arm entzwei geschlagen. Da man später eine Kohlenstaube im Geleise fand, so wird angenommen, daß diese zu weit übergeben hat, von dem Schnellzuge erfasst und dem Heizer gegen den Arm geschleudert wurde. Der Verletzte wurde nach Boppard gebracht.

**Berlin.** Die beim Berliner Polizeipräsidium durch die Ausführungsbestimmungen des Bundesrats zum Gesetz über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen eingesetzte Sammelstelle für Anträge über Führer von Kraftfahrzeugen hat in den ersten neun Monaten ihres Bestehens 470 Fälle von Entziehungen des Führerscheins registriert. Diese Zahl beweist, daß in sehr erheblichem Umfang unter den Führern von Kraftfahrzeugen ungeeignete Elemente vorhanden sind.

**Oberleutnant von Schlöfing.** Mit dem Dampfer „Samoa“ trifft am Freitag die Leiche des ermordeten Oberleutnants von Schlöfing aus Konstantinopel in Hamburg ein, wo die Einäscherung stattfindet. Samstag nachmittag 4 Uhr versammeln sich im Krematorium die Spitzen der militärischen und bürgerlichen Behörden zu einer großen Trauerfeier.

**Der angealtete Zeppelin.** Man schreibt der Zeit. Sig. aus Düsseldorf: Graf Zeppelin, der seiner „Deutschland“ hierbei gefolgt ist, wurde am Dienstag bei seiner Ankunft vom Publikum wie ein römischer Triumphator begrüßt; aber auch an Sportplätzen, wie sie einst die siegreich einziehenden Feldherren hören mußten, hat es nicht gefehlt. Dafür sorgte die liebe Schullugend. Ein Lied, in dem man bereits poetische Hingebung und rhetorische Hebertreibung findet, beginnt mit einer Anspielung auf die letzten Unfälle der „Deutschland“:

### Das Haus am Nigensee.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth. (Nachdruck verboten.)

**A. Fortsetzung.**

Rein, Karl, wenn es Deine Zeit wirklich nicht erlaubt, so ist es selbstverständlich, — aber ich möchte mir allerlei schwere Gedanken deshalb, — ich dachte schon, Du hättest mich nicht mehr so lieb wie früher — das war es, was mir die Brust zusammenschürzte. Verzeihe mir die Zweifel, aber ich habe Dich doch so lieb. In Deiner Liebe lebe ich, all das Schwere, das das Schicksal uns auferlegt hat, trage ich leicht, wenn ich an Dich denke, mir die stündlichen Stunden vergegenwärtige, die ich bereits durchleben durfte, wenn ich mir vorstelle, daß noch viele solcher Stunden folgen werden.

Sie lehnte ihre Wangen an seine Schulter, darum gemahnte sie den maliziösen, halb verlogenen Ausdruck nicht, der auf seinem hübschen Gesicht lag. Er drehte sein kleines Schnurrbartchen zwischen den Fingern, und sah etwas gelangweilt aus. Grete befand sich in einem erregten, freudigen Zustand, es fiel ihr nicht weiter auf, daß sie keine Antwort bekam, stumm verharrete auch sie eine Weile. Sie schmeigte sich an den Besetzten, denn sie empfand seine Gegenwart als eine Erlösung, all ihre bangen Zweifel waren verschwunden, sie glaubte wieder an ihr Glück.

Karl Gronau brach endlich das Schweigen.

Ich habe heute eine Einladung zum Herbstball im Kasino erhalten. Es ist dies ein Ball im großen Stil. Ich glaube, ich sprach Dir schon davon, daß ich denselben besuchen will. Man muß sich auch einmal sehen lassen in der besseren Gesellschaft, es bietet sich da Gelegenheit, neue Beziehungen anzuknüpfen, die mir geschäftlich sehr viel nützen können. Ich bin das meinem Stande schuldig. — Du kommst doch mit?

Grete schüttelte erheitert den Kopf.

Aber Karl, wie kannst Du das nur denken! Du weißt doch, daß mir der Arzt das Tanzen verboten hat, was also sollte ich an einem Ball? Ich fühle mich nicht wohl unter all den fremden, gepuderten, gallenden Menschen. Du weißt doch auch, daß mir sehr zurückgezogen leben; ich kann derartigen Veranstaltungen nun einmal keinen Geschmack abgewinnen.

Karl Gronau nickte an der Unterlippe, sein Ton klang sehr gereizt, als er entgegnete: Wenn ich Dir doch sage, daß ich durchaus auf den Ball will, daß ich die Verpflichtung habe, hinzugehen, so kannst Du doch Deinen feindseligen Vorwand lassen. Das sind nur Scheingründe, die Du vorbringst, und ich lasse sie nicht gelten.

Grete war blaß geworden.

Scheingründe nennst Du das, wenn ich Dir versichere, der Arzt hat mir streng verboten, daß ich tanze. Bitte Karl, tue es mir zu Liebe, laß uns zu Hause bleiben, das ist herzlich, ihre Empfindlichkeit tapfer nieder kämpfend, wer sollte auch mit uns hingehen? — Meine Mutter wird es kaum wollen, es fehlt ihr die Toilette.

Ich will einmal Deine Mutter fragen. Geht sie mit, so ist es abgemacht.

Er rief Frau Sommer, die in der Küche beschäftigt war. Sie schen verließ, als er ihr sagte, was er von ihr wollte, strich sich die Schürze glatt und meinte in kühlem Ton: Daß Sie das nicht selbst einsehen, daß Grete vorläufig keinen Ball besuchen kann, mündert mich sehr. Sie ist zu zart und schonungsbedürftig, man darf ihr so etwas gar nicht zumuten.

Er trat hart mit dem Fuße auf.

Rein Karl, so, so soll sie sich eben schonen, ich gehe dann allein hin, ich habe es doch einmal versprochen.

Grete legte beschwichtigend die Hände auf seinen Arm.

Würde Dir denn das Vergnügen machen? fragte sie, ihn forschend betrachtend.

Er lachte laut.

Warum nicht? Ich bin jung, gesund und vergnügt. Ich will mein Leben genießen. Deshalb soll ich immer dabein sitzen und Trübsal bloßen, ich will lustig sein! In dieser Beziehung passen wir gar nicht zusammen.

Grete wachte leise,

„Zeppelin ist ein Haue (oder laue) Mann, er steht an jedem Baum an, dann kommt er bloß bis Ufer (Vorort Düsseldorf), dort bricht er der (1) Propeller“ usw.

Daß das Lied nicht böse gemeint war, geht aus den heiljauchendsten Hochrufen hervor, die noch in der neunten Abendstunde vor dem Hotel des Grafen zu hören waren.

**Säumige Jährling** sind für Kausleute und Handwerker Hemmschuhe auf dem Wege zum Wohlstande. Prompte Bezahlung vermindert die Kausenlände! In allen Geschäften Kaufmanns findet man folgende, angelegentlich der allgemein schwierigen Finanzlage recht verständliche Todeserklärung angehängt, die sich mancher hinteres Ohr schreiben kann:

„Allen meinen werthen Kunden  
Ich schreibe hiermit kund,  
Daß unter Freund Kredit, der beste,  
Sehen Sie in dieser Stunde!  
Schon lange lag er krank darnieder,  
Der gute Helfer in der Not,  
Doch pumpten tat er immer wieder,  
Als er zuletzt ging daran tot,  
Doch früh er starb, der gute Mann,  
Schuld trug die schlechte Zeit daran:  
Er hat gesumpft so manches Jahr,  
Run ist er tot. Drum zahlet dar!“

### Kriegsmärche von Schülern.

Bei einem kürzlich unternommenen Kriegsmärche der Schüler der Weihenstephaner Oberschule landeten die Teilnehmer auch einen Besuch an Herrn Freiherrn v. d. Goltz. Der Generalfeldmarschall antwortete darauf dem Führer, Professor Steinfel, folgendes:

Mit bestem Danke für den freundlichen Gruß an Sie und Ihre Unterprimaner vom „Kriegsmärche“ Weihenstephaner Oberschule verbinde ich meinen Glückwunsch zu dem gleichzeitigen Jubiläum und nützlichen Unternehmen. Je früher und tüchtiger unsere Jugend im Gebrauch ihrer Kräfte in Gottes freier Natur geübt wird, desto mehr wird sie in reiferen Jahren für die Sicherheit und Größe des Vaterlandes leisten können. Ich halte die Märsche in voller Uebereinstimmung mit Ihnen für außerordentlich nützlich und den geringen Verlust an Zeit für den theoretischen Unterricht, der sich daraus ergibt, als belanglos. Zur allgemeinen Erziehung und Bildung unserer Jugend gehört doch auch ein wahrlich nicht unwichtiges Teil der Vorbereitung auf die Pflicht der Vaterlandsbereitigung. Für diese ist aber eine hohe Marschfähigkeit von sehr großer Wichtigkeit. Ich habe dieses erst kürzlich wieder im Orient empfunden, wo Landkrieger und Bergbewohner noch insgeheim tüchtige Marschierer sind. Ein Heer, das regelmäßig am Tage fünf bis sechs Kilometer mehr marschieren, als ein anderes, hat bei einigermaßen guter Führung alle Aussicht, dieses zu belegen. Es ist dies der Punkt, in dem uns die Heere Napoleons während der unglücklichen Jahre 1806-07 am meisten überlegen gewesen sind. Mit Recht werden in der Armee daher die Marschleistungen sorgsam kontrolliert. Die Erfolge haben die Erwartungen noch weit übertraffen. Es ist bereits vorgekommen, daß Truppen in größeren Massen mit vollem Gepäck bis zu 60 Kilometer an einem Tage zurückgelegt haben. Je früher die Uebung darin begonnen wird, desto leichter werden die großen Resultate erzielt.

Aber ein Märsch durch Gottes freie Natur gibt noch andere Gelegenheiten, die Kräfte und Fähigkeiten des künftigen Vaterlandsbereitigers zu steigern. Ich mache dabei besonders auf die Ausbildung der Augen aufmerksam, die heute in der Armee mit den Refrakten systematisch betrieben wird. Auch darin sind die Ergebnisse weit über die ursprünglichen Erwartungen hinausgegangen. Ungeübte Augen sehen unendlich viel weniger als das geübte. Das Erkennen kleinerer Ziele auf geringerer, später auf weiterer Entfernung wird von Tag zu Tag und Woche zu Woche leichter, wenn es regelmäßig wiederholt wird. Heute, die anfangs ein paar in einem Graben oder Busch verborgene Kopfscheiben überhaupt nicht sehen, auch wenn man ihnen den Ort ungefähr andeutet, an dem sie liegen, erkennen sie später auf den ersten Blick ohne jede Hilfe.

Es ist also sehr möglich, bei den Märschen einige junge Leute voranzuführen, die sich nach vorheriger Verabredung hier oder dort verbergen, nur den Kopf oder Kopf und Schulter zeigen und sich erst auf ein gegebenes Signal, nachdem die Prüfung beendet ist, erheben, so daß sie jedermann erkennen muß. Ich habe erlebt, daß schon die Refrakten, die auf diese Weise geschickt angeleitet wurden, bis auf eine Entfernung von 1400 bis 1500 Meter in einem ziemlich ausgedehnten Panorama jede Kopfscheibe erkannten, die dort irgendwo verborgen war.

Die Anleitung zum Wachen des Geländes mit dem Auge muß dabei systematisch betrieben werden. Die Sehschärfe wächst überraschend, wenn solche Uebungen regelmäßig und dauernd betrieben werden. Sind die jungen Leute einmal angeleitet, so tun sie dies auch von selber, ohne ihren Lehrer.

Auch die Beurteilung des Geländes und die Wahl gedeckter Wege, die von fern nicht zu übersehen sind, können ähnlich, ohne besonderen Zeiterwerb, gelehrt werden. Für mich besteht kein Zweifel, daß die daraus für den Mann im ganzen Leben erwachsenden Vorteile, die geringe Einbuße an positiver Wissen, die durch die Märsche etwa entstehen sollte, reichlich aufwiegen. Ob ein solcher Verlust überhaupt eintritt, ist mir aber zweifelhaft, denn der durch körperliche Uebungen gestärkte und erfrischte junge Mann ist unabweislich auch für das Wissen aufnahmefähiger, als der Stubenhocker. Interessieren wird es Sie, zu erfahren, daß z. B. in der Garnison in Freiburg i. Br. die oberen Klassen der höheren Schulen bei Gelegenheit von größeren Feldübungen der Garnison ausrücken, um die Truppen zu begleiten.

### Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Probleme.“

Es ist die Welt profan genug — daß selbst das Strahlende sie schwärze — sie hemmt oft des Geistes Flug — durch über angebrochene Scherze. — Und doch hat sie doch ihre Kraft — ob ihm auch niemand wollte raten — man ehre wieder aufgerafft — zu neuen genialen Taten! — So mühten sich, wie sonderbar — zu den verschiedensten Problemen — ob man auch noch so skeptisch war — die Zeitgenossen doch bequemen — und war es anfangs auch nicht leicht — zu anderer Ansicht sie zu bringen, — es wird der Geist, der aufwärts steigt, — die Anerkennung doch erlangen! — So ging es mit der Luftschiffahrt — die Welt sieht mit erstaunten Augen: es geht leicht auf verschiedene Art — mit Lenkbalken und Flugmaschinen! — Man fährt nach manderlei System — doch niemals gut bei Sturmes Wüten, — der Lösung darbt ein neu Problem, — des Sturmes Folgen zu verhüten! — Hoch strebt der zielbewusste Mann, — selbst die Erfahrungen, die haben, — sich lehren ihn aufs neue an — der Karzel schmerzliche zu lösen, — weicht Nebe von Problemen wird — dem Fortschrittsgeist nicht schon beschieden — Probleme selbst politischer Art — wie das Problem von Völkerrieden! — In Völkern fast die ganze Welt, — im Binnenland, wie an den Küsten, — trotz Friedensbrang ist festgesetzt: — Es ist gefährlich abzurufen! — Wer das Problem erst lösen kann, — das man dies unangeführt könne, — der ist ein hochverdienter Mann, — dem gern den Nobelpreis ich gönne! — Viel Rätsel bietet uns die Welt, — man helfe, daß man sie lösen werde, — Probleme steigt das Sternengelt — Probleme birgt die Mutter Erde, — Probleme zeitigt außerdem — sehr oft die allgemeine Lage — für Frankreich wurde ein Problem — die leidige Kartellfrage! — Probleme gibts zum Ueberfluß, — zur Kurzwelt für des Geistes Größen, — auch unter Reichthum will zum Schluß — noch wichtige Probleme lösen: — das Reichsversicherungs-gesetz — Pensionsversicherung und so weiter — so ganz zum Schluß in Hast und Hehl! — Das ist mir ein Problem!

Ernst Heiter.

Beitrag Guido Feldler. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Paul Jurisch, für den Anzeigen- und Anzeigenleiter Julius Hönke, für Druck und Verlag Wilhelm Holzappel, sämtl. in Bielefeld, Rotationsdruck und Verlag der Buchdruckerei Guido Feldler in Bielefeld.

Du, nun gar noch Tränen. Du weißt doch, wie verhaßt mir das Wehnen ist.

Ich glaube, Du bist nur hergekommen, um mich zu quälen, oder um Streit zu suchen, meinte das junge Mädchen.

Denke, was Du willst, mir ist es einerlei, brummte er verdrießlich.

Nach einmal legte Grete sich aufs Bett.

Habe Geduld mit mir, Karl. Wenn ich ganz gesund bin, dann magst es mir gewiß Freude, mit Dir auf den Ball zu gehen, aber so, ich passe nun wirklich nicht horthin.

Karl's Gesicht wollte sich nicht aufheben trotz ihrer fast demüthigen Worte. Er blieb schweigend und verstimmt. Es wollte keine rechte Unterhaltung mehr aufkommen. Grete lächelte wieder eine heiße Angst in sich aufsteigen. Die Sorge, daß Karl sie nicht mehr so liebte, wie früher, quälte sie unablässig, und verfolgte sie noch, als Karl längst gegangen war. Sie warf sich lange schlaflos auf ihrem Lager hin und her.

In der Nacht glaubte Grete auf einmal ein leises, unterdrücktes Schluchzen vernommen zu haben.

Grete rief sie ängstlich besorgt, was ist Dir? Weinst Du?

Als sie keine Antwort erhielt, stand sie geräuschlos auf, schlich barfuß an das Bett der Schwester und beugte sich über sie. Grete hatte das Gesicht der Wand zugekehrt und schien zu schlafen. Beruhigt suchte Grete wieder ihr Lager auf.

Ich muß mich geküßelt haben, murmelte sie und schlief fest ein.

Karl Gronau war an diesem Abend mit finstern gerunzelten Stirn nach Hause gekommen. Seine Mutter, eine kostliche Dame, schaute forschend in sein gerötetes Gesicht.

Halt Du Berger gehabt? fragte sie beunruhigt.

Er fuhr sich durch sein dichtes Haar und entgegnete unwillig: Es ist rein zum Verdrüßwerden mit diesem Mädchen! Immer blaß, immer leidend, stets schonungsbedürftig. Herrgott, ist das ein Kreuz! Diese ewigen Lamentationen wachsen mir bald zum Hals hinaus, ich kann sie fast nicht mehr mit anhören. Rächstens reißt mir die Geduld!

Ich habe Deine Geduld schon längst bewundert, gab die Mutter rüch zurück; ein anderer an Deiner Stelle hätte wirklich schon ein Ende gemacht.

Das sagt Du, Mutter? Du? Bedenke doch, Grete Sommer hat mein Wort! Ich leugne ja nicht, daß mir diese fortwährenden Klagen unangenehm sind, aber vor einem völligen Bruch spreche ich bisher dennoch zurück. Man kommt dadurch leicht in ein schiefes Licht, wenn man sein Wort bricht. Der Vater, wenn er noch lebte, würde eine solche Handlungsweise gewiß mißbilligen.

Frau Anna Gronau nickte neros an der Unterlippe, dann entgegnete sie herb: Auch Dein Vater würde bei all seinem Gerechtigkeitsgefühl die Gründe gelten lassen, die hier in Betracht kommen. Was mir das Verdrüß mit diesem Mädchen schon für schmerzliche Nächte bereitet hat, will ich hier nicht weiter erörtern: das Glück meines einzigen Sohnes liegt mir mehr am Herzen, als alles andere. Aber ein Glück wirst Du an der Seite dieses Mädchens niemals finden.

Was soll ich denn für einen Grund angeben, Mutter, wenn es zum Bruch zwischen uns kommt? Man kann meiner Braut nicht das geringste vorwerfen, ihr Ruf ist tadelloß. —

Gewiß, dagegen ist nichts zu sagen, mein Sohn, aber daß Margarete stets fränktlich ist, daß sie es schon war, ehe Du Dich mit ihr verlobtest, das verdrüßigst man Dir wohlweislich. Deshalb brauchst Du auch Dein gegebenes Wort nicht zu halten. Meiner Ansicht nach ist es das Beste, Du machst so bald als möglich ein Ende.

Die stolze, hochmüthige Frau, die erst nach langem Wüten und sehr widerwillig ihr Einverständnis zu dieser Verlobung gegeben hatte, annete erleichtert auf nach den letzten Worten. Sie hatte sich schon seit Wochen vorgenommen, einmal ernstlich mit ihrem Sohn über die Sache zu sprechen, aber es fand sich keine passende Gelegenheit, auch fürchtete sie, bei Karl auf energigen Widerstand zu stoßen, so schob sie die Unterredung immer wieder hinaus. Nun er selbst von der Sache zu sprechen anfang, ging sie mutig auf ihr Ziel los.

Er sah, den Kopf in die Hand geküßt, am Tisch und schaute gedankenlos vor sich hin. Die Mutter, die ihr Spiel schon halb gewonnen zu haben glaubte, fuhr in überzeugendem, eindringlichem Tone fort:

Rein lieber Karl, daß ich nur Dein Bestes will, davon wirst Du überzeugt sein, bedenke doch, was es heißt, eine kranke Frau zu haben, die immer klagt, die nie gesund sein wird? Dein Leben wird eine fortgesetzte Qual sein.

Karl Gronau stand auf und lief erregt im Zimmer umher.

Wer sagt Dir denn, daß Margarete nicht gesund werden wird?

Der Arzt, mein Sohn. Ich hatte mit Dr. Fischer, der sie schon als Kind behandelte, eine längere Unterredung, und da er fuhr ich, daß Grete herabgefallen ist. Sie kann ja zwar lange leben dabei, aber sie wird immer schonungsbedürftig sein. Dazu ist sie blutarm, blüchsig, schlecht genährt, — was weiß ich, was mir der Doktor alles erzählt.

Du sagtest ihm wohl, oder ließt es wenigstens durchblicken, daß es Dein Wunsch wäre, diese Verlobung aufgehoben zu leben?

Ja, ich verhehlte es ihm nicht und habe auch keine Veranlassung, es Dir gegenüber zu leugnen. Dr. Fischer ist ein guter Bekannter von mir und seine Frau. — Du weißt ja, — zählt zu den eifrigsten Mitgliedern unseres Wohlthätigkeitsvereins.

Und besitzt nebenbei drei heiratfähige Töchter, von denen eine hübscher ist, als die andere: sie würde mir aber jede mit Wonne zur Frau geben, wenn ich sie wollte, spottete Karl.

Es ist eine hochangesehene Familie, was man von derjenigen Deiner Braut nicht gerade behaupten kann. Dr. Fischer sagte mir erst kürzlich, er hätte es nie begreifen können, daß ich meine Einwilligung zu dieser Verlobung gab. Die ganze Stadt hätte damals sein Erlaunen und jeder Mensch würde es begreiflich finden, wenn Du diesen gewiß überreifen Schritt wieder rückgängig machtest.

Dieser Herr Dr. Fischer scheint ja überaus besorgt um mich zu sein.

Die ganze Familie nimmt überaus herzlichen Anteil an Dir, entgegnete Frau Gronau ruhig.

Ja, ja, das glaube ich gern, sagte Karl gezwungen auf, sie wittern in mir einen Heiratskandidaten nach ihrem Geschmack. — Aber sie sollen sich keine unmöglichen Hoffnungen machen, noch sind wir nicht soweit! Ich möchte Grete aus freien Stücken und bin doch kein Hampelmann, ich kann nicht heute so, morgen so sagen, Grete sieht mich, sie vertraut mir unbedingt, wie löst ich denn das los kommen?

Der Gedanke, Dich von ihr trennen zu sollen, ist Dir noch zu neu, zu ungewohnt, war die Mutter mit einem ruhigen, verstoßenen Seitenblick auf Karl ein. Aber bei sorgfältiger Ueberlegung wirst Du mir recht geben müssen, wenn ich behaupte, daß Du an der Seite dieses Mädchens unglücklich wirst. Du würdest noch öfter gezwungen sein, die Augen niederzuschlagen, und in der besseren Gesellschaft wirst Du unmöglich verkehren können. Denn ein solcher Schwiegervater wird mit der Zeit sehr unbehagen.

Ich bitte Dich, Mutter, davon ist Grete doch unschuldig, brauste Karl gereizt auf.

Gewiß, aber er ist ihr Vater, und wird, wie mir Dr. Fischer versicherte, einst am Säuglingsbotteln zugrunde gehen.

Schon wieder dieser Doktor. Hat er denn gar nichts anderes zu tun, als über mich und meine Braut zu sprechen?

Nun, daß Grete's Vater ein Trinker und Spieler ist, weiß die ganze Stadt, warf die Mutter ein. Sie hielt hartnäckig an dem einmal gefassten Thema fest, denn sie hoffte zuversichtlich, den Sohn doch noch überzeugen zu können. Nach einer kleinen Pause begann sie deshalb von neuem: Bedenke doch, Karl, Dein Beruf als vielfältiger Erbschaft führt Dich mit der besten Gesellschaft zusammen. Du hast Dir schon einen gewissen Ruf erworben durch Deine Arbeiten. Glaubst Du, daß es Dir nicht schon in so nahe, verwandtschaftliche Beziehungen zu treten? Man wird sich von Dir zurückziehen, und zu spät wirst Du bereuen, meinen wohlmeinenden Rat nicht befolgt zu haben.

Karl Gronau fuhr sich durch sein dichtes Haar.

(Fortsetzung folgt.)

**Wiesbaden.** Die Handwerkskammer beschloß in ihrer Versammlung am Donnerstag die Errichtung einer Gewerbeaufsichtungsanstalt für den Regierungsbezirk Wiesbaden. Zur Errichtung eines Handwerkssekretariats in Wiesbaden bewilligte die Kammer 2000 Mark. Später sollen gleiche Einrichtungen auch in Frankfurt und Limburg getroffen werden. Aus dem Jahresbericht sei noch erwähnt, daß das Gesetz vom Jahre 1907 betreffend die Sicherung der Bauforderungen nicht zu dem erwarteten Erfolge geführt hat, da die Mehrzahl der Bauhandwerker Privat sind, welchen mit dem Gesetz nicht beizukommen ist.

**Wiesbaden.** Die Befehle des verstorbenen Vizeadmirals J. D. Mensing fand Donnerstag vormittag 11½ Uhr unter großer Beteiligung statt. Dem Trauerzug voraus ging die Musikkapelle des Pfüllier-Regiments 80, hinter welcher zahlreiche Mitglieder des Krieger-Verbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden und des Kreis-Krieger-Verbandes Wiesbaden-Stadt, deren Ehrenvorsitzender der Verstorbene war, mit umflossenen Fahnen folgten. Vor dem Sarge schritten zwei Offiziere, ein Marineoffizier und ein Dragoneroffizier, welche auf Köpfen die Orden des Kaisers trugen. Dann kam der Leichwagen mit dem Sarg, hinter welchem die nächsten Angehörigen, der hier weilende Sohn Leutnant Franz Mensing, sowie eine Abordnung des Dragoner-Regiments 21 gingen, in welchem der Sohn steht. Als Vertreter des Kaisers war Admiral Balois anwesend.

Wie die Wiesb. Ztg. an zuständiger Stelle erfährt, wird dem am 8. Mai in Wiesbaden zusammengetretenen Kommunallandtag des Regierungsbezirks Wiesbaden eine Vorlage der Staatsregierung zugehen, welche eine planmäßig organisierte, hoch bezahlte Hilfe aus Staatsmitteln und aus Mitteln des Bezirksverbandes für die notleidenden Rheingauer Winzer zum Ziele hat. Auf die Zurückzahlung eines Teilbetrages der Darlehenssumme soll seitens des Staates und des Bezirksverbandes von vornherein verzichtet werden.

Wie die W. Ztg. hört, ist für das Hoftheater ein junger Amerikaner namens Blak vertraglich verpflichtet worden, der eine leistungsfähige Tenorstimme besitzt. Künftig hängt das Engagement von den üblichen Engagementsspielen ab. Ferner wird am 30. Mai der Tenorist Seidler vom Rührer Stadttheater in den Verband des hiesigen Hoftheaters eintreten. Ueber die Besetzung des Helvetenorches für 1911/12 ist bis jetzt noch keine definitive Entscheidung getroffen worden.

Die Wasserholungsarbeiten bei Chausseehaus werden am 1. Mai wieder eröffnet. Es ist den minderbemittelten Erholungsbedürftigen somit Gelegenheit geboten, ihre angegriffene Gesundheit durch einen Aufenthalt in frischer Waldluft wieder neu zu kräftigen oder nach überstandener schwerer Krankheit ihre Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit rascher wieder zu erlangen. Die Erholungsstätten sind in erster Linie zur Aufnahme von Mitgliedern der in der Zentralkommission vereinigten Krankenkassen bestimmt, doch können auch andere Personen Aufnahme finden, soweit Raum vorhanden ist. Der Pflegeplatz beträgt für Kassenmitglieder 1 Mk. 25 Pf. pro Tag bei vollständiger Verpflegung, Nichtkassenmitglieder, sogenannte Selbstzahler, zahlen 1 Mk. 50 Pf. Die Anstalt bietet nur Tagesaufenthalt. Die Geschäftsstelle befindet sich Blücherstraße 10, Mittelbau, 2, von wo aus die Einweisungen erfolgen, auch wird hier jede weitere Auskunft erteilt.

Handwerkskammer. Unter dem Vorsitz des Kammerpräsidenten Jung-Frankfurt fand hier heute die 17. Vollversammlung der Handwerkskammer statt. Sekretär Schröder-Wiesbaden erstattete den Bericht über die Tätigkeit der Kammer. Die beschlossene Meister- und Gesellenprüfungsordnung für Weibschneidern hat die Genehmigung des Ministers für Handel und Gewerbe nicht gefunden, weil nach einem Gutachten des Bundesgewerbeverbandes die Weibschneidern im allgemeinen nicht als selbstständige Handwerker angesehen werden können. Die neue Statutenbestimmung, welche es gestattet, Aufwendungen zur Förderung gemeinnütziger Unternehmungen zu machen, hat der Minister genehmigt.

Die bisherigen Kennungspläne für die bevorstehenden Reizen sind in der Fachpresse größte Anerkennung. So schreibt der „Deutsche Sport“: Wiesbaden hat für die Auszeichnung des Frühjahrs-Reizings am 21., 23. und 25. Mai ein großartiges Kennungsresultat. Die „Sport-Welt“ sagt: Ein ausgezeichneter Kennungsresultat liegt in Berlin für die Wiesbadener Handicap vor und weist dann darauf hin, daß auch in Frankreich das Reizing Interesse fand, da für den Preis von Clerville Reiding, für den Preis von Schlangenbad Reiding und Chambellan IV, sowie für das Wiesbadener Frühjahrs-Handicap zwei gute Pferde wie Kaiser II. und Padone I. genannt wurden.

Dohlem, 27. April. Scherer Unfall. Der 47 Jahre alte Bieragent Schmidt von hier hielt gestern abend mit seinem Gespann auf der Wiesbadenerstraße, als plötzlich die Pferde scheu wurden. Schmidt wurde umgerannt und kam dabei mit einem Fuß unter das Rad, wobei ihm der Fuß oberhalb des Knöchels statt vom Bein getrennt wurde. Nachdem der prakt. Arzt Dr. Hellwig die erste Hilfe geleistet hatte, wurde der Verletzte in das Wiesbadener städtische Krankenhaus überführt.

Die elektrische Bahn in den Rheingau. Für das seit Jahren erörterte Projekt einer elektrischen Bahn von Wiesbaden und Mainz in den Rheingau interessiert sich neuerdings, wie man hört, die elektrische Industrie. Vielleicht bedeutet diese Tatsache einen Hoffungsschimmer für die an dem Unternehmen interessierten Gemeinden, die im Laufe der Zeit die Hoffnung auf Verwirklichung des Projektes aufgeben hatten. Entgegen der anderweitigen Ansicht von Wiesbaden eine neue Strecke bis Schierstein zu bauen, wollen die neuen Interessenten in Schierstein an die bestehende Linie der S. E. G. anschließen, worüber mit dieser ohne Weiteres eine Verständigung zu erzielen sein dürfte. Ebenso wird die S. E. G. zweifellos gegen entsprechende Vergütung gestatten, daß die Wagen aus dem Rheingau nach Wiesbaden und Mainz durchlaufen, ebenso wie ihre Wagen in den Rheingau weitergeführt werden könnten. Für die Bewohner des Rheingaus ist es gleichgültig, ob sie den Umweg über Bleibach nach Wiesbaden machen müssen, wenn auch wohl der Fahrpreis etwas teurer sein wird, als auf einer direkten Linie von Schierstein aus. Andererseits werden erhebliche Kosten gespart, denn die Unternehmung hätte zur Verwirklichung des Eisenbahnübergangs vor Schierstein beizutragen. Der Lokalfahrt zwischen Wiesbaden und Schierstein ist auch nicht so erheblich, daß eine eigene Straßenbahnlinie dadurch rentabel werden könnte. Im Rheingau läßt sich die Bahn mit relativ geringen Mitteln ausführen. An der Genehmigung des Kommunalverbandes zur Benutzung der Straße für die Geleisanlage ist nicht zu zweifeln, die beteiligten Gemeinden Niederwalluf und Elmille werden alles tun, um das Projekt zu fördern, was sie früher schon bewiesen haben. Die Aufsichtsbehörden stehen der Sache wohlwollend gegenüber, sie würden auch den Güterverkehr genehmigen und bei der Führung durch die engen Dorfstrecken keine Schwierigkeiten machen. Ist auch seitens der Eisenbahnverwaltung in letzter Zeit viel gesprochen, um den Verkehr zwischen Mainz und Wiesbaden und dem Rheingau zu heben, so würde eine elektrische Bahnlinie doch für alle interessierten Gemeinden, auch für die beiden Großstädte, von größter Wichtigkeit sein. Deshalb wäre es wünschenswert, daß das Projekt nun von allen Seiten so gefördert würde, daß seine Verwirklichung sich ermöglichen läßt.

Weiterausgestaltung der Bäderbahn. Die Bäderbahn Wiesbaden-Homburg-Nauheim, einst ein Provisorium, wächst sich zu immer größerer Bedeutung aus. Und sie ist noch nicht am Endpunkt ihrer Entwicklung, sie dürfte eines Tages vollständig Hauptbahnstrecke werden. Das beweist auch die neueste Tatsache, daß in dem neuen Eisenbahnabteugebiet nicht weniger als 3½ Millionen Mark für den zweigleisigen Ausbau der Strecke Friedrichsdorf i. L. - Friedberg vorgesehen sind. Wenn die preussische Eisenbahnverwaltung in den gegenwärtigen Zeiten eine solche Summe bereitstellt, muß sie dafür ganz besondere Gründe haben und überzeugt sein, daß der betr. Bau dringend notwendig ist. Wie erinnert, ist die Bäderbahn seiner Zeit auf eine Anregung des Kaisers entstanden, der den Taunusbädern viel Wohlwollen entgegenbringt und obwohl die Eisenbahnverwaltung zuerst sich von der Sache wenig Rentabilität versprach, hat sich auf der Strecke allmählich ein ganz ungewöhnlicher Verkehr entwickelt, der sich in diesem Sommer, wo zum erstenmal zwei Schnellzüge dort laufen, noch weiter steigern dürfte. Von Homburg bis Friedrichsdorf hat man die

Reisenbahn bereits vor einigen Jahren zweigleisig ausgebaut, doch man jetzt bis Friedrichsdorf weitergeht, ist bis zu einem gewissen Grade ebenfalls auf taubere Anregungen zurückzuführen. Wie erinnert, hatte sich der Kaiser bei seiner letzten Anwesenheit in Homburg gerade in dieser Sache an den Eisenbahnminister gewandt, der Erfolg zeigt sich bereits jetzt nach knapper Jahresfrist. Die Eisenbahnverwaltung ist zur Ueberzeugung gekommen, daß die Bäderbahn eines Tages leicht eine stark belastete Schnellzugstrecke werden kann, was man heute voraussehen, ob nicht die Main-Weierbahn und die Taunusbahn eines Tages der Entlastung in nächster Nähe Frankfurts bedürfen. Für den Anschluß Frankfurts an alle Bäderbahnzüge ist gesorgt, jedoch diese seit einigen Jahren einsetzende Entwicklung dort nicht zu demüthigen braucht. Andererseits ist die Ausgestaltung der Bäderbahn von gewaltigem Vorteil für Wiesbaden, Mainz, Höchst, Homburg und Nauheim, welche Städte direkte gute Verbindungen mit Norddeutschland erhalten, ohne in Frankfurt, wie bisher, die direkten Züge aufsuchen zu müssen.

Defisch. Die hier zur Aufstellung gelangende neue Vandebrücke ist eingetroffen. Sie wird voraussichtlich am 1. Mai ihrer Bestimmung übergeben werden.

Erba. Hier wurde im Rheine eine männliche Leiche im Alter von 45-48 Jahren gefunden. Dieselbe trug eine schwere goldene Uhrkette und goldenen Ring; ferner wurden 22 Flg. Bargeld vorgefunden.

Frankfurt. Ein hiesiger Wirt wurde von der Polizei mit 30 Mk. Strafe belegt, weil er die Kellnerinnen seines Lokals unfällig, d. h. mit Hosenröcken, servieren ließ. Die Verfügung stützt sich auf eine Polizeiverordnung vom 5. August 1892.

Oberlahnstein. Der Gastwirte-Verband Nassau und am Rhein hielt am Mittwoch hier seinen 18. Verbandstag ab. Neben den geschäftlichen Angelegenheiten wurde u. a. beschlossen, der Bundestag solle dahin wirken, daß die kommunale Bierabgabe einseitig geregelt und alle Sonder-Privilegien aufgehoben werden. Bei den Reichstagswahlen soll von den zu wählenden Abgeordneten das schriftliche Versprechen eingefordert werden, daß sie mehr wie sonst für die Interessen des Bierstandes eintreten werden, da dieser Stand 370 000 Wähler zähle. Wegen der Heden- und Straußwirtschaften soll bei den Behörden beantragt werden, daß diese dem ortsüblichen Vorkauf unterstellt werden, daß kein Restaurationbetrieb damit verbunden, daß nur im eigenen Hause und nur zu einer bestimmten Jahreszeit ausgeübt werden darf. Die Konzessionspflicht der Privatbierbierereien soll beantragt werden. Der nächstjährige Verbandstag wird in Nassau abgehalten werden.

Welsburg. Die an verschiedenen älteren Eisenbahntunnels wiederholt vorgenommenen Unfälle lassen sich zum größten Teil darauf zurückführen, daß die bei dem Bau angewandte Arbeitsweise den Anforderungen der Zeit nicht mehr standhielt. Der Mangel war durch die im Erdinneren vorhandene Feuchtigkeit häufig untauglich geworden. Es ergab sich daher die Notwendigkeit, im Interesse der Erhaltung und Erhöhung der Betriebssicherheit Abhilfe zu schaffen. Das Verfahren hierzu bestand bisher darin, daß über dem Gewölbe ein Schacht gepreßt wurde, der allmählich verbreitert wurde, so daß das ganze Tunnelgewölbe von oben freilieg. Dann überdeckte man es mit Asphalt und Zement. Dieses Verfahren ist wohl sehr gründlich, aber auch verhältnismäßig teuer, denn jedes Quadratmeter verursacht etwa 80 Mk. Kosten. An dem hiesigen Tunnel wurde nun ein anderes Verfahren angewandt, das sich gut bewährt hat und nur 18 Mk. für das Quadratmeter kostet. Auf einem fahrbaren Untergerüst ritt ein Benzinmotor, der comprimierte Luft erzeugt. Durch diese treibt man Bohrer, mit denen man das Gewölbe von unten durchbohrt. Durch die Bohrflöhe wird durch einen Luftdruck von 5 Atmosphären flüssiges Zement, dem leichter Sand im Verhältnis von 1:1 oder 1:½ zugefügt ist, eingepreßt. Die Flüssigkeit soll die hohen Räume zwischen der Tunnelausmündung und dem Erdgestein ausfüllen und so eine Schutzdecke gegen Feuchtigkeit und gleichzeitig ein neues Bindemittel für die alte Mauerung bilden. Diese Arbeit wurde im Herbst hier ausgeführt. Um zu prüfen, ob sie sich bewährt, wurden dieser Tage in dem Tunnel vorsichtig Sprengungen vorgenommen und ein etwa meterbreiter Gang quer über dem Gewölbe gebrochen. Die Arbeit zeigte sich als sehr gut gelungen, alle Rufen waren derart ausgefüllt, daß man annehmen könnte, die Arbeit sei von oben gemacht worden.

Vom Westerwald. Wegen der Seuchengefahr infolge des starken Aufstretens der Maul- und Klauenseuche im Regierungsbezirk Wiesbaden ist die Abhaltung von Viehmärkten in den Kreisen Westerburg, Dillkreis, Oberwesterwaldkreis, St. Goarshausen bis auf weiteres verboten.

Dillenburg. Die Eheleute Jünggraf vermachten der Stadt zumgütigen Markt zugunsten der Kleinkinderschule und des Krankenhauses.

### Allelei aus der Umgegend.

Mainz. Die Einwohnerzahl der fünf größten Städte des Großherzogtums Hessen berechnet sich für die Mitte des Jahres 1911 folgendermaßen: Mainz mit Mainz und Kastel 110 150 Einwohner, Darmstadt 87 500 Einwohner, Offenbach und Bürgel 76 800 Einwohner, Worms 47 100 Einwohner, Rheine 31 300 Einwohner.

Mainz, 26. April. In der heutigen Stadtverordneten-Versammlung machte Oberbürgermeister Dr. Göttemann die Mitteilung, daß der Fragantenkapitän und Kommandeur des Kreuzer „Mainz“ ein Bild, das der Marinemaler Lindemann-Frommel ausgeführt, überliefert, welches der Kommandant v. Egnob, das Offizierskorps und die gesamte Besatzung ihrer Potentat für die jährlichen Beweise des Interesses und der Fürsorge für das Schiff der Stadt gestiftet hat. Das Bild soll in Stadthaus aufgehängt werden. Wegen des nach Ostern kommenden Karussell-Festivals hat der Oberbürgermeister mit dem Kriegsminister mündliche Besprechung gepflogen und würden jedenfalls noch dem Beschluß der Reichstagskommission gegen den Willen des Kriegsministeriums nicht Zwischenscheid wie bisher Verwendung finden, sondern Militär-Defonomie-Handwerker. Damit sei die Verlegung des Karussell-Befehlungsamts nach Mainz-Kastel nicht zur besonderen Annehmlichkeit geworden, er hoffe aber, daß die Besetzung des Karussell-Befehlungsamtes durch Militärhandwerker seine dauernde werde. Stadtverordneter Abelung meinte, daß man dann auch nicht die bedeutenden Summen für Gelände bewilligen solle. Der Vorsitzende bemerkte hierzu, daß man die Sache erst an die Stadtverordneten-Versammlung heranbringen lassen möge, dann könne man ja immer noch die Entschädigung treffen. — Für die Verklärung der Eisenbahnbrücke wurden für die zukünftige Ueberführung eines Wasserleitungsrohres 49 500 Mk. bewilligt. In Oberrhein sind jetzt rund 200 000 Mk. für diesen Zweck bewilligt worden, obgleich es noch nicht sicher ist, ob das neue Wasserwerk auch in der Niederrhein erbaut wird. Der Oberbürgermeister versicherte jedoch, daß die bis jetzt vorgenommenen Bohrversuche recht ergiebig ausgefallen seien.

Mainz. Zum Direktor des hiesigen Hofens ist unter 108 Bewerbern der Profurist Riedel von der Gesellschaft Fendel in Mannheim gewählt worden.

J. Mainz, 27. April. Ein Duell zwischen zwei Offizieren und dem Komiker Eugen Kög von hiesigen Stadttheater hat hier stattgefunden. Kög, der gerade eben sein Abschiedsbenehmen hat, ist ein sehr beliebter Künstler und beschäftigt sich als Liebhaber u. a. auch mit der Schriftstellerei. Nun veröffentlichte er kürzlich eine Revue aus dem Theaterleben und darin soll er gewisse Vorkommnisse hinter den hiesigen Kulissen allzu deutlich beschrieben und dadurch die beiden Offiziere beleidigt haben. Diese landten Kög, der selbst Offizier-Aspirant ist, ihre Beugen und es sollte auf Pistolen geben. Kög gab jedoch die Erklärung ab, daß er lediglich eine möglichst gute Wirkung mit dem „Gemütskühl“, wie die Zeitung betitelt war, erzielen wollte und eine Hofstellung der Beteiligten nicht beabsichtigt habe. Darauf wurde der Fall beigelegt und der Komiker kann lebend vom hiesigen Theater Abschied nehmen.

Kreuznach. Große Veränderungen wurden in unserem Bade vorgenommen. Zu Beginn der Hauptferien wird ein großes Badehaus mit den modernsten Einrichtungen speziell für Radium-

bäder und Radiuminhalationen, aber auch für die alibewährten Solbäder mit Kreuznach Mutterlauge, sowie sämtliche andere medizinischen Bäder eröffnet. Ferner sind die beiden radioactiven Quellen — Vittoria- und Elisabethquelle — zum freien Auslauf an der Trinkhalle gebracht worden; die letztere wurde umgebaut. In dieser Trinkhalle werden die Radium-Trinkkuren vorgenommen, deren Zahl 1910 auf 30 000 Portionen stieg. Kreuznach läßt aus den Rückständen seiner Quellen Radiumsalze in einer besonders erbauten Radiumfabrik herstellen. Diese Radiumsalze werden dazu benutzt, den schon bestehenden Radiumgehalt seiner Quellen für therapeutische Zwecke in beliebig hohem Maße zu erhöhen.

### Vermischtes.

Neue Bahnen. Die fortschreitende rüstige Entwicklung des deutschen Verkehrsnetzes erfährt durch das neue Eisenbahnabteugebiet Preußens eine weitere Steigerung. Von den 263 376 000 Mark, die gefordert werden, sind allerdings nur 6 Millionen zum Bau von Nebenbahnen bestimmt, dagegen sollen für 106 538 000 Mark 4 Hauptbahnen- und 10 Nebenbahnstrecken gebaut werden. Auch der Sitzeszug der elektrischen Lokomotive ist aus der Vorlage ersichtlich; für die Einrichtung elektrischer Zugförderung werden 27 330 000 Mark gefordert. Auch für die Vergrößerung des Bogenparks sind Mittel vorgezogen, so daß die seit einiger Zeit erhobenen Klagen wegen des die Industrie treffenden Güterwagenmangels verflummen werden. Von der Gesamtsumme, die die Neuerungen erfordern, sollen 263 076 000 Mark durch Herausgabe von Staatsschuldverschreibungen oder von Schöpfungsbefugnissen aufgebracht werden. 300 000 Mark sind als Voranschlag der Beteiligten zu den Baukosten vorgezogen.

Das Leib-Garde-Husaren-Regiment bildet im Februar 1915 auf ein 100jähriges Bestehen zurück, und es befehlt unter den Ehrenmitgliedern des Regiments die Absicht, aus diesem Anlaß auf dem Maxenriede in Potsdam zur Erinnerung an die Gefallenen einen Gedenkstein zu setzen. Beiträge unter der Bezeichnung „Stiftungsfonds ehemaliger Leib-Garde-Husaren“ und unter Angabe der Adresse, der Dienstzeit und der Eskadron, bei welcher sie gedient haben, sind entweder an das Bankhaus Abel u. Co., Berlin W. 8 Behrenstraße 47, oder an die Nationalbank für Deutschland in Potsdam zu senden.

Feuergefährlichkeit der Kinderluftballons. In einem Dorfe bei Krotzschin wurde bei einem Kinderfest ein kleiner Luftballon aufgelassen, der ein Benzinlämpchen mit sich führte. In der Luft geriet der Ballon, vermutlich durch Explosion des Benzens, in Brand und fiel auf eine Scheune, die im Nu in Flammen stand. Bei dem herrschenden Winde brannte das ganze Gehöft nieder. Solche Brandstiftungen durch die so unschuldig aussehenden Ballons sind übrigens schon mehrfach vorgekommen. Der Krotzschiner Fall ist dadurch noch besonders tragisch, als den Luftballon der junge allgemein beliebte Lehrer des Dorfes aufgelassen hatte. Der Lehrer war über das Unglück vollständig fassungslos und ist seitdem verschwunden.

Königswinter. In der Draehenburg ist bereits das Modell der deutschen Festspielhalle, welche am Fuße des Draehenfels erbaut werden soll, angefertigt. Es ist entworfen von dem Architekten Henry Heibig-München. Es handelt sich um eine in allen Kulturstaaten patentierte Theaterform, die selbst für die denkbar größte Zuschauerzahl eine absolute Sicherheit gegen Feuergefahr bieten soll. Drei Modelle, darunter Querschnitt und Innenarchitektur, zeigen, daß von jedem Platz des Theaters aus das Publikum in wenigen Sekunden auf kürzestem Wege im Freien sein kann. Besonders beachtenswert ist, daß die gebotenen Sicherheitsanlagen die architektonische Schönheit des Gebäudes nur heben, nicht beeinträchtigen.

Die Eröffnung der Turiner Industrie- und Gewerbeausstellung findet am Samstag in Gegenwart des Königs und der Königin von Italien statt. Auch die deutsche Industrie ist auf dieser Ausstellung hervorragend vertreten; von der in letzter Zeit öfter erwähnten „Ausstellungs-Rüdigkeit“ kann man in Turin nichts spüren; die deutschen Industriellen haben es sich vielmehr angelegen sein lassen, dem verbündeten Staate ein imponierendes Bild von der Entwicklung deutschen Gewerbelebens zu geben.

Gagen. Um den Gasverbrauchern die Instandhaltung der Gasbrenner zu erleichtern und zugleich den Verbrauch gütlich zu beeinflussen, hat die Direction der städtischen Gaswerke die Einrichtung getroffen, daß Beauftragte des Wertes von Zeit zu Zeit bei allen Abnehmern vorsprechen, um unentgeltlich die Lampen nachzusehen, die Brenner zu reinigen, auch Gasfächer und andere Verbrauchsanlagen auf Mängel hin zu prüfen. Keine Instandsetzungen führen die Angestellten ohne Berechnung aus; die gebrauchlichsten Ergänzungen führen sie mit sich und geben sie zu den festgesetzten mäßigen Preisen ab.

Die Scharte von Düppel. Der Köln. Ztg. wird geschrieben: Das junge Regiment kehrt aus Schleswig-Holstein ruhmbedeckt zurück. Der Tag von Düppel hatte leuchtende Kränze um seine Fahnen geschlungen! Vier Orden pour le merite, 24 Adler-Orden mit Schwertern, 11 Militär-Ehrenzeichen der 1. Klasse und 127 der 2. Klasse waren dem Regiment zuteil geworden. Den höchsten Ehrentitel erblühte das Regiment darin, daß es den Kronprinzen Friedrich Wilhelm zum Kaiser ernennen durfte! Die Ausbeute der Tage von Düppel-Main war danach angetan, daß bei diesen Namen die Brust jedes Mannes sich hob. In seinem Standort Münster marschierte das Kriegeregiment vor seinem hohen Chef noch einmal vorbei im Schmuck der Kolbarte und weißen Armbinden. Die Demobilisierung trat ein. Die junge Mannschaft des Ersatzbataillons trat in die Reihen derer, die nun das bürgerliche Kleid anzogen. So fuhr am 15. Dezember 1864 das Regiment seiner neuen Garnison Mainz entgegen. Die Fahrt war endlos. Etwa 36 Stunden hatten die Mannschaften in den kalten Wagen gesessen. Sie waren, wie der Befehl sagt, kamm. Das ist eine Körperverletzung, in welcher sich keine Truppe vortheilhaft präsentiert. Zumal eine Truppe, die nicht einmarschiert ist, wo Neben- und Vorderleute sich nicht kennen. Ein gutes Drittel waren ja „Neue“ und Ersatz-Bataillon. In Mainz wurde das Regiment von dem Inspektor der Besatzung der Bundesfestungen empfangen. Nach eiliger Aushebung formierte sich das Regiment zum Paradezug. Der Tag von Düppel-Main war nicht ganz so gewesen sein, wie er bei einer Truppe, die eingeschult, in seltem Tages-Drill, sich dem Auge darstellt. Nicht so, wie man in Mainz auf der „Großen Bleiche“ oder in Köln auf dem Neumarkt bei Paraden die Regimenter zu sehen gewohnt ist. Der Inspektor schloß denn auch seine Ansprache, worin er das Regiment wegen seiner ausgezeichneten Haltung vor dem Feinde beglückwünschte, mit einem Hinweis darauf, daß es nun harter Arbeit gewärtig sein müsse, um wieder in voller Dressur und Eleganz — von welcher er sicher sei, sie nach kurzer Zeit bei einem so tüchtigen Regiment zu finden — auf dem Geyerplatz zu erscheinen! ... In angelegentlichem Dienst war denn auch dies Ziel bei dem durchweg guten Material von Leuten und dem sich hingebenden fleißigen Offizierskorps bald erreicht. Stramm, fest, aufrecht marschierten sowohl die „Alten“ mit dem Düppelkreuz auf der Brust, als die „Neuen“, die es jenen gleich tun wollten. Kurz, die Besichtigung verlief glänzend! Das Regiment wurde, wie der Soldat sagt, „über die Hühner“ gelobt — „es sei tadello!“ „Man könne“, so lautete der Schluß der Kritik, „es dem Regiment nicht mehr anleihen, daß es künftighin vor dem Feinde gestanden!“ Der inspezierende Vorgesetzte meinte es gewiß gut. Aber ich kann nicht leugnen, daß bei dieser Festung des Zeugnisse in in manchen Augen ein gewisses Mangel ist, welches ihnen ließ, daß der berühmte Vers: „Leutnants, sehr verbrecherlich, — finden manches lächerlich“ sich hier bemerkbar machte. Wir traten den Heimweg an vom Paradeplatz — in eigener Stimmung! Da fand der „Spähmacher“ der 8. Kompanie, hinter welcher ich einherritt, Geerd Köffing, das bescheidende Wort: „Bemah!“ (Bernhard) tief er, über einige Sektionen weg, einem Seelenfreunde zu: „Bemah! Au bewi mi jo de Scharte (Schar) von Düppel wieder utweit!“ (ausgeweigt.)

Benedig. Die Arbeiten zur Wiederaufrichtung des Martinsturms nähern sich ihrem Ende und binnen wenigen Monaten wird derselbe vergoldete Engel, der vor dem Einsturz im Juli 1902 die Spitze trug, wieder über die Lagunen hinausragen. Der Tag der Einweihung des Turms ist noch nicht festgesetzt, doch wird demselben jedenfalls noch vor Ablauf des sechsten Jahres nach dem Einsturz vor sich gehen. Bis jetzt sind für den Neubau 1 720 000 Lire ausgegeben worden.

**Wolvenbrüche und Ueberschwemmungen.** Nach Meldungen aus Buenos Aires ist infolge zweier schwerer Wolvenbrüche der Riachuelo River über die Ufer getreten. Die ganze Umgebung des südlichen Stadtteiles von Buenos Aires ist überschwemmt. Eine ganze Anzahl Häuser mußte von den Bewohnern verlassen werden. 600 obdachlose Familien fanden in den Kirchen und Schulen vorläufige Unterkunft. Das Wasser stand an vielen Stellen mehr als 5 Fuß hoch. Man befürchtet, daß zahlreiche Personen im Schloß von den Fluten überrollt wurden und ertrunken sind.

**Luftschiffahrt.**

Das Luftschiff „Deutschland“, das seine Passagierfahrten von der Düsseldorf-Halle wieder aufgenommen hat, wird Mitte Mai wieder in Frankfurt erwartet. Auf seiner Fahrt nach Baden-Baden soll es den Frankfurter Flughafen anlaufen, um hier neue Passagiere aufzunehmen. Während des Zwischenfluges durch die oberrheinische Tiefebene, Ende Mai, wird die „Deutschland“ in Baden-Dos stationiert und macht von da aus Passagierflüge im oberen Rheintal. Nach Pfingsten soll das Luftschiff wieder nach Düsseldorf überfliegen. Auch auf dieser Fahrt wird Frankfurt berührt werden. Im Monat Juli wird ein zweites Passagier-Luftschiff der „Delag“ in Dienst gestellt. Dieses zweite „Z“-Schiff wird zunächst Baden-Baden als Standort erhalten, um hier hauptsächlich während der großen Badener Kurzeit und Zeitfahrten, auch nach Frankfurt, zu unternehmen. Nach Fertigstellung des Frankfurter Luftschiffhafens wird das Schiff, dessen Namen noch nicht gegeben ist, dauernd hier stationiert werden, während die „Deutschland“ noch in diesem Herbst Hamburg aufsuchen soll, vorausgesetzt, daß der dortige Hafen zeitig genug fertig wird.

Das englische Militär-Riesenluftschiff wird, was die Größenverhältnisse anbelangt, alles dagewesene übertreffen. Die Länge des Luft-Dreadnoughts beträgt 511, die Breite 50 Fuß. Das Gerüst und die Gondel bestehen aus Hart-Aluminium. Englische Blätter behaupten sogar, die Ballonhülle aus Seide sei durch besondere Ver-

arbeitung tugelfest gemacht worden! Nach all diesen Mitteilungen und nach all den Misserfolgen, die der englischen Luftschiffahrt bisher beizubringen waren, kann man ja gespannt sein, wie sich der neue Militär-Luftkreuzer in seinem Element bewähren wird.

**Neueste Nachrichten.**

**Darmstadt, 28. April.** Das Kriegsministerium hat eine Verfügung erlassen, wonach die aktiven Offiziere sich an den Weltkriegen mit Flugmaschinen nicht beteiligen dürfen. Insofern hat die gesamte Flugschule beschlossen, bei den diesjährigen Ueberlandflügen nicht zu konkurrieren.

**Breslau, 28. April.** Aus Rache unternahm ein Werkführer, dem gekündigt worden war, in Folge eines Mordversuchs auf einen Möbelhändler. Der letztere trug eine große Gesichtswunde davon. Der Werkführer wurde nach heftiger Gegenwehr verhaftet.

**Erier, 28. April.** Bei Groß-Blitterdorf sprang ein Eisenbahnbeamter in die Saar. Der Ingenieur Kruger sprang ihm nach und rettete den Selbstmörder ans Ufer. Dort verfehlte ihm der Letztere einen Schlag auf den Kopf, sprang wieder in die Saar und ertrank.

**Brüssel, 28. April.** Der Prozeß, den die Prinzessin Luise gegen den belgischen Staat um die 30 Millionen-Erbischaft führt, hat gestern hier begonnen. Die Verhandlung wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt. Voraussichtlich wird der Haupttermin erst in einigen Monaten stattfinden. Der ganze Prozeß aber wird sich nach der Meinung der juristischen Sachverständigen über viele Jahre hinschleppen, da es sich um sehr komplizierte Feststellungen für Legate und Gründungen handelt.

**Kassel, 28. April.** Die Söhne des Dr. Jost und des Kaufmanns Kagenstein saßen auf der Straße einen Boxkampf aus, der schließlich in eine Prügelei ausartete, die sich bis ins Haus fortsetzte. Dabei stürzte Jost über das Treppengeländer und riß den Kagenstein im Falle mit sich. Jost war sofort tot, Kagenstein erlitt schwere Verletzungen.

**Petersburg, 28. April.** Die Regierung trifft umfassende Vorbereitungen für einen China-Krieg. Minister Kotschew ist nach Paris zu Verhandlungen wegen einer eventuellen Kriegsanleihe abgereist. Suchaninow und Grigorowitsch begaben sich nach dem fernem Osten zur Inspektion von Militär-Bezirken und der Amur-Flotte. Gutschkow gilt als mutmaßlicher General-Bevollmächtigter des Roten Kreuzes.

Leitung Guido Zeidler. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Paul Jorjisch. Für den Reklame- und Anzeigenteil Julius Hontz, für Druck und Verlag Wilhelm Holzappel, sämtl. in Biebrich. Rotationsdruck und Verlag der Buchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich.

**Geschäftlicher Reklamenteil.**

**Manoli**  
Cigarettes  
Specialität  
Dandy  
Meine Kleine  
La fleur

In das hiesige Handelsregister Nr. A Nr. 60 ist heute die Firma **Stegmüller Stern und Co.** in Mainz mit einer Zweigniederlassung in **Widder** unter der Firma **Stegmüller Stern und Co.** Zweigniederlassung **Stroheimmühle** eingetragen worden. Die Geschäftsführer sind die Kaufleute **Max Gochsheimer, Arthur Stern und Josef Stern**, alle in Mainz. Die offene Handelsgesellschaft hat am 31. Dezember 1908 begonnen. Dem Kaufmann **Johann Schwarz** in Mainz ist zur Vertretung der Firma nebst Zweigniederlassung **Prokura** erteilt. Die Firma bezieht eine Vertriebsabteilung verbunden mit **Müllerei**.  
Hochheim am Main, den 19. April 1911.  
Königliches Amtsgericht.

**Bekanntmachung.  
Rassauische Sparkasse.**

Nachdem Herr Kaufmann **Heinrich Köhler** in Hochheim sein Amt als Sammelstellenverwalter freiwillig niedergelegt hat, haben wir dem Herrn Kaufmann **Hermann Meuter** — J. Th. Gasse Nachfolger — in Hochheim die Verwaltung der Sammelstelle der Rassauischen Sparkasse in Hochheim übertragen.

Bei der Sammelstelle können jederzeit Einzahlungen und Rückzahlungen auf alle Sparkassenbücher der Rassauischen Sparkasse erfolgen.

Die Ausstellung von neuen Sparkassenbüchern geschieht kostenlos. Spareinlagen bei der Rassauischen Sparkasse sind mündelicher.

Wiesbaden, den 26. April 1911.

Direktion der Rassauischen Landesbank.

**Saalbau „Zur Krone“**

(Spieltheater)  
Sonntag, 30. April, nachmittags 1 Uhr und abends 8 Uhr  
**Große kinematographische Vorstellung.**  
Theater lebender Bilder.  
Näheres durch Plakate — Es ladet ergebenst ein  
Die Direktion.

**Geschäfts-Eröffnung.**

Dem geehrten Publikum von Hochheim die ergebene Mitteilung, daß ich am Samstag, den 29. ds. Mts., eine  
**Verkaufsstelle für Exportbier (hell u. dunkel)**  
in Mainz zu 12 Wa.,  
sowie künstliches Mineralwasser Bl. 10 Bfg.  
Limonade „ 12 „  
eröffne und bitte um geneigten Zuspruch.  
Hochachtungsvoll

**Franz Prash, Alleestraße.**

Miet-  
**Pianos**  
von allerbilligster Preislage an. 14830a

**Klavier-Müller, Mainz**  
Bei Kauf kleinste Raten, kl. Anzahlung. Münsterstr. 3.

**Persil**

Nur ein Paket  
Persil genügt, auch für ein ziemlich großes Quantum Wäsche.  
Kein weiterer Zusatz von Seife u. Waschlauge nötig; spart Zeit, Arbeit und Geld und gibt blendend weiße Wäsche bei nur einmaligem 1/4-1/2 stündigem Kochen.  
Erhältlich nur in Original-Paketen.  
**HENKEL & Co., DUSSELDORF.**  
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten  
**Henkels Bleich-Soda**

Mein Prinzip ist: Bessere Ware für weniger Geld.

Nur **1. Stock** **Schick u. modern** sind **Kein Laden**  
**2reihige Anzüge**

in 25 Herrengrößen am Lager vorwiegend in brauner u. grauer englischer Ausmusterung, Massarbeit absolut nicht nachstehend, die ich aus prima Stoffen selbst verfertige.



**Für Herren**  
14<sup>50</sup> 18<sup>00</sup> 22<sup>50</sup> 26<sup>50</sup> 29<sup>00</sup>  
34<sup>00</sup> 39<sup>50</sup> 44<sup>00</sup> 48<sup>50</sup> 52<sup>00</sup>

**Für junge Herren**  
besonders elegant verarbeitet auf 2 Knopf mit langem Reffon.  
9<sup>50</sup> 11<sup>50</sup> 14<sup>00</sup> 17<sup>50</sup> 21<sup>00</sup> 24<sup>50</sup>  
28<sup>00</sup> 32<sup>50</sup> 38<sup>00</sup> 39<sup>50</sup>

**Für Knaben u. Kinder**  
ca. 1500 Stück vorrätig vom einfachsten Schul-Anzug bis zum hochgezeichneten „Prinz Heinrich“, „Hüter“, „Schüler“, „Rosari“, „Korolk“ und „Blusen-Anzug“.  
2<sup>25</sup> 2<sup>80</sup> 3<sup>50</sup> 4<sup>25</sup> 5<sup>75</sup> 7<sup>50</sup>  
9<sup>50</sup> 12<sup>00</sup> 14<sup>50</sup> 16<sup>50</sup> 19<sup>00</sup> 21<sup>50</sup>

**Lüster-  
Leinen-  
Loden-  
Joppen**  
in denkbar größter Wahl.  
Elegante Maß-Anfertigung

**Frau Löwenstein Wwe. Mainz.**  
1. Stod nur Bahnhofstraße 15 kein Laden. 4080a

**Nicht übersehen!**  
Junge Leute erh. kostenl. amtlich. Prospekt der Landwirtschaftl. Lehranstalt Lehrmittelkern Braunschweig, Madamenweg 118 & Gröndel, gedieg. Ausbild. u. Verwalt. Rechnungsführ. u. Kalkulationsbeamten. Kostenl. Stellenvermittlung. In 17 Jahren über 2400 Schüler. Direkt. Krause.  
500 Größer-Aufgaben  
30 Bfg. Patentausgabe, -Er-mittlung u. -Berwertung. 770 (000a) W. Mariens, Caffel, 4750a Döbenholzerstraße 1.

**Darmstädter  
Schloßfreiheit-Lotterie  
Geld-  
Lotterie**  
1 Hauptact. Mt. 20000  
1 Hauptact. Mt. 5000  
3 Hauptact. a. Mt. 1000  
u. u.  
Ziehung am 10. Mai.  
Loose a 1 Mark  
zu haben in der  
**Königlichen  
Lottereeinnahme  
Biebrich, Rathausstr. 16.**

**URANIA**  
teilsto Qual-  
itätsmarke,  
höchste Aus-  
zeichnungen.  
We noch nicht  
verkauft, wird  
Vertreter gesucht!  
Urania - Fahrrad - Werke  
KOTTBUS.

**Bilanzen,**  
Adventuren, Rechenrechnen  
und Abichlus von Geschäft-  
büchern, ebenso Weinbücher.  
**Bücherrevisor Heidinger**  
Mainz, Ludwigsstr. 16.  
Telefon 1178. 22280a

**Institut Volk**  
Himnen i. Lehr.  
(Kinj., Führ., Prim.-Abitur. K-  
Schuel. sicher. Br. freel.



**Dr. Thompson's  
Seifenpulver**  
ist billig, bequem, sparsam.

**J. N. Köbig G. m. b. H. Biebrich** Rheinstraße 40 :: :: Telefon 23  
Hauptgeschäft: Mainz Münsterstraße 22  
Telefon 392 u. 666  
**Baumaterialien-Grosshandlung :::::** Filiale: Coblenz 123 Löhrrstraße 123  
Telefon 282 :: ::  
**Fussboden- und glasierte Wandplatten** für Hausgänge, Küchen, Pferdeställe usw. : **Kanalisations-  
Artikel** wie Steinzeugröhren, alle Sorten Gussröhren, Schachtabdeckungen, Hoch-  
wasserverschlüsse : **Sanitäre Artikel** : Freistehende Klosetts, Wasch- und Spül-  
becken, Badewannen in Porzellan- und Feuerton.  
**Zement** : Kalk in Säcken und Stücken : **Gips- und Zementdielen** : **Fuerfeste Steine**  
**Schwammsteine** : **Verblender** : **Dachziegel** : **Gussisorne Dachfenster** : **Dach-  
und Isolierpappe** : **Gips** : | **Eisorne Träger** |  
**Kachel-Ofen und Herde** :: :: **Heizkörper-Verkleidungen** :: :: **Marmorwaren-Fabrik**  
Anfertigung von Waschtisch-Aufsätzen, Nachttisch- und Thekplatten, Spülsteinen,  
Fensterbänken, Treppenstufen usw. 12540a